

# Die Freiheit

Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 137V.  
Verantwortlicher: Amt Norden 2493 und 2496

Int. Institut  
Soc. Geschiedenis  
Amsterdam

Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 137V.  
Verantwortlicher: Amt Norden 2769.

Die „Freiheit“ erscheint zweimal täglich, morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin monatlich 2 M. Für die Erledigung auswärtiger Bestellungen ist vorherige Einzahlung der Bezugsgebühr erforderlich. — Die „Freiheit“ ist im ersten Nachtrag der Postgesetzgebung für 1919 eingetragen und kostet bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zustellung unter Streifband 4 M.

## Berliner Organ

Inserate kosten die nebengefaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 70 Pf. „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 15 Pf. Die dreifaltige Reklamezeile 3 M., Teuerungszuschlag 30 %. Bei Familienanzeigen, Versammlungsanzeigen von Gewerkschaften und politischen Organisationen fällt der Teuerungszuschlag fort. Inserate für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 6 Uhr abends bei der Expedition, Schiffbauerdamm 13, aufgegeben sein.

## der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Jahrgang 2

Wittwoch, den 1. Januar 1919

Nummer 1

### Revolutions-Neujahr.

„Nicht woher ihr kommt, mache euch fürderhin eure Ehre, sondern wohin ihr geht!“  
Fr. Richke.

Ebenso plötzlich wie das deutsche Volk in den Krieg hineingestossen wurde, ist es nach dem Zusammenbruch des alten Systems in die gewaltige revolutionäre Umwälzung hineingegangen.

Die eine wie die andere Entwicklung waren das Ergebnis tiefgreifender geschichtlicher Prozesse. Die Revolution war ebenso „notwendig“ wie der Krieg, ebenso wie er historisch bedingt und unter den gegebenen Bedingungen unvermeidlich. Und ebenso aus der geschichtlichen Entwicklung begrifflich ist der bisherige Gang der Revolution und die Haltung, die die verschiedenen Klassen in der revolutionären Bewegung einnehmen.

Karl Marx hat in seinem „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ jene berühmte Parallele zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution gezogen, die auch der heutigen Situation angepaßt erscheint. „Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, führen solcher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Effekte ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht und ein langer Stagnationsjahre erfährt die Gesellschaft, ehe sie die Reinkarnation ihrer Drang- und Sturmsperiode nach sich aneignet lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das kleinste Bollwerk zurück, um es wieder von neuem auszufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Goldzeiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, wälzen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde lauge und sich riesenhaft ihnen gegenüber wieder aufrichtet, während stets von neuem neue Kräfte, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hier Rhodus, hier saltus! Hier ist die Reize, hier tanzal!“

In den wenigen Wochen der Revolution, in denen so viel zusammengedrängt ist wie sonst nicht in Jahrzehnten „friedlicher“ Entwicklung, sind die hier bezeichneten Stadien der revolutionären Entwicklung fast reiflos durchlaufen worden. Das neue Jahr findet eine Situation vor, die „jede Umkehr unmöglich“ macht, und die der revolutionären Klasse, dem Proletariat, das Reich des Handelns im Sinne der Verwirklichung seiner sozialistischen Ziele vorschreibt.

In riesenhafter Ausmaße tauchen vor dem Proletariat die Schwierigkeiten auf, die es zu überwinden hat. Aber ebenso riesenhaft sind die Kräfte, die aus dem Zusammenbruch der alten Welt emporkommen. „Das Erdbeben macht neue Quellen offenbar. Am Erdbeben alter Völker brechen neue Quellen aus.“ Ueberall, in allen Ländern, brechen dort neuen Kräfte aus. Ueberall mobilisieren sich die Kräfte, die aus dem Chaos der zusammenbrechenden kapitalistischen Welt etwas Grundtätiges Neues schaffen wollen. — eine neue Welt, die nicht aufzubauen ist auf Sklaverei, Rechtslosigkeit, Ausbeutung, sondern auf vollster Gleichheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaftsarbeit.

Verschieden ist nur das Tempo dieser Entwicklung in den verschiedenen Ländern. In den Ländern der imperialistischen Entente steht die revolutionäre Bewegung des Proletariats erst in ihren Anfängen. Es bedarf noch neuer, starker Erdstöße, ehe auch dort neue Quellen ausbrechen, die in den Strom der Weltrevolution ausmünden. Deutschland ist in dieser Beziehung in günstiger Lage. Es ist arm, vieler materieller Hilfsmittel beraubt, in seiner äußeren Bewegungsfreiheit noch immer gebremmt. Aber die große Umwälzung, die es durchlebt, stellt es als Quelle neuer Werte höher als jene Länder, die ungeachtet aller Opfer und Schäden des Krieges — die vielerorts nicht geringer sind als in Deutschland — die alten staatlichen Fesseln und sozialen Lasten bewahrt haben. Bei uns dagegen hat das Proletariat viele der alten Fesseln zerbrochen, die alten Kerkermauern abgetragen und steht im Begriff, das größte soziale Reformwerk, das die Welt je gesehen, in organisierter Zusammenwirkung durchzuführen.

Die Reife der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands bietet die günstigsten Aussichten für den Erfolg dieses sozialistischen Umgestaltungsprozesses. Die momentane wirtschaftliche Krise, der Mangel an Rohstoffen, die Schwierigkeiten des Überganges zur Friedenswirtschaft sind nur vorübergehender Natur und nur machbar für unsere

### Die erste Phase der Revolution.

Von Hugo Haase.

Eine Phase in der Geschichte der Revolution ist abgeschlossen: Das Zusammenarbeiten der Unabhängigen mit den Mehrheitssozialisten in der Regierung des Reiches hat aufgehört.

Innerhalb der U. S. P. wird vielfach die Meinung vertreten, die Unabhängigen hätten von vornherein die Teilnahme an der Regierung ablehnen sollen. Diese Kritiker haben ganz vergessen, wie es zum Zusammengehen der beiden sozialdemokratischen Parteien kam.

Die Revolution hatte sich am 9. November mit einem Schlage siegreich durchgesetzt. Das Proletariat sah sich vor die Aufgabe gestellt, die Regierungsgewalt zu ergreifen. Mit einem Ungeheuer sondergleichen, mit einem Nachdruck von unüberwindlicher Kraft forderten die Massen der Arbeiter und Soldaten — darunter äußerst radikale —, daß die Führer beider sozialdemokratischen Parteien die Regierung bilden sollten.

Jeder Widerspruch entseelte einen Sturm des Unwillens. Das erfuhren zu ihrer peinlichen Überraschung am 10. November in der Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte im Zirkus Busch die Berliner Genossen der U. S. P., die in Voraussicht der Revolution sie vorbereitet und durchgeführt hatten und jetzt den Anspruch erhoben, allein die Arbeiter im Vollzugsrat zu vertreten. So leidenschaftlich und zäh sie auch diesen Anspruch verteidigten, sie sahen sich unter dem Zwang des Massenwillens genötigt, schließlich nachzugeben und den Mehrheitssozialisten die Hälfte der Plätze einzuräumen.

Seitdem arbeiten im Vollzugsrat Ledebour, Däumig und Richard Müller mit Otto Braun, Hermann Müller, Cohen-Reuß und anderen Mehrheitssozialisten zusammen, ohne darin eine Sünde gegen ein Prinzip oder gegen einen Grundsatzt proletarischer Taktik zu erblicken. Und darin haben sie recht.

Im drohenden Widerspruch zu sich selbst rechnen sie es aber Haase, Dittmann, Barth zum Verbrechen an, mit Mehrheitssozialisten zusammengearbeitet zu haben, obwohl diese nur dem Ruf der überwiegenden Mehrheit der Partei folgten, als sie in die Regierung eintraten.

Der U. S. P. war, als sie Vertreter in die Regierung entsandte, ihre Aufgabe klar vorgezeichnet: sie mußte mit diesen Hand in Hand wirken, um sie zu stärken und mit ihnen zusammen die Mehrheitssozialisten nachwärts zu treiben. Einflußreiche Mitglieder schlugen aber zum Schaden der Partei eine andere Taktik ein. Sie führten von Anfang an einen heftigen Kampf gegen ihre Ge-

nossen in der Regierung. Dadurch erschwerten sie deren Tätigkeit und trugen eine unheilvolle Verwirrung in die Reihen der Partei. Selbstverständlich durfte die Kritik im Rahmen der Partei nicht durch Rücksicht auf die Regierungsmitglieder unterbleiben. Sie hätte fruchtbringend gewirkt, während der fortwährende Kampf gegen die Teilnahme an der Regierung selbst und lähmte und die Partei zerstückelte.

Zur Zeit des Krieges hatte die U. S. P. es mit Erfolg verstanden, durch alle Unklarheiten hindurch zu erkennen, was ist, und vorauszu sehen, was sich vorbereitet und wird. Jetzt in der kritischen Periode der Revolution war es anders. Ein Teil der Partei jagte gekünstelten Theoremen nach und verzettelte so seine Kraft, die zur Aufklärung der noch ungeklärten Massen dringend erforderlich war.

In Zukunft wird es undegreiflich sein, daß es einen Moment gegeben hat, in dem namhafte Mitglieder der Partei darüber diskutierten konnten, ob die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung geboten sei. Es ist eine Ironie, daß schließlich selbst Rein Preußner und Karl Liebknecht für die Beteiligung an der Wahl eingetreten sind.

Die U. S. P. hat jedenfalls alles zu tun, um die kurze Spanne Zeit bis zur Wahl auszunutzen, um ihre Anhänger zu sammeln und eine größere Zahl von Mandaten zu eringen.

Hätte sie auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte nicht trotz aller Warnungen den schweren taktischen Fehler begangen, den Zentralrat allein den Mehrheitssozialisten zu überlassen, so wäre heute eine andere politische Situation. Es steht fest, daß dann die Mehrheitssozialisten aus der Regierung hätten ausscheiden müssen, da selbst ihre eigenen Anhänger im Zentralrat keineswegs durchweg auf ihrer Seite standen. Dann hätte die U. S. P. allein die Regierung bilden können. Sie hätte sofort die alte Kommandogewalt beseitigt, die Demobilisierung des alten Heeres vollständig durchgeführt und entschlossen die Sozialisierung der dortigen Betriebe eingeleitet. Sie hätte die auswärtige Politik im Sinne des internationalen Sozialismus geführt und dadurch das Vertrauen der großen Massen, die jetzt noch den Mehrheitssozialisten folgen, gewonnen.

Die U. S. P. hat aber trotz der Fehler keinen Grund zum Verzagen. Führt sie jetzt eine klare, entschlossene Politik ohne alle Verlegenheiten, aber auch ohne schwächliche Halbheit, so wird sie sich durchsetzen.

Die Revolution ist nicht abgeschlossen, und der U. S. P. harren in nächster Zukunft noch große Aufgaben!

taktische Linie in der kurzen Uebergangszeit, bis der Friede geschlossen und der wirtschaftliche Mechanismus einigermaßen in Betrieb gesetzt ist. Und so ist es auch nicht das geringste an der Tatkraft, daß das deutsche Proletariat willens und entschlossen ist, das Werk, das die grandiose Entwicklung des deutschen Kapitalismus und seines Antipoden, der Arbeiterklasse, vorbereitet hat, durch seine eigene Willenskraft, durch seine organisierte revolutionäre Tat zur Vollendung zu führen.

Geleitet von diesem Ziel, durchdrungen von dem Bewußtsein der historischen Unabweisbarkeit und Siegesicherheit seiner sozialistischen Reformarbeit, tritt das deutsche Proletariat in das neue Jahr, in das rote Jahr der Vollendung der deutschen Revolution. Es kennt sehr wohl die Schwierigkeiten, die es zu überwinden hat; es weiß, daß es gegen eine Welt von Feinden, inneren und äußeren, zu kämpfen hat; es weiß auch, daß es an sich selbst noch viel zu arbeiten, umzumodeln hat, um die Schwierigkeiten seiner kleinstädtischen Vergangenheit von sich abzustreifen und aus sich heraus jene geistigen Kräfte zu entwickeln, die das sozialistische Gemeinwesen braucht. Es weiß schließlich, in seiner großen Mehrheit, auch, daß es nicht mit fremden Schablonen, mit Alibiemitteln von Phantasien und politischen Illusionären seine Aufgaben erfüllen kann, sondern den eigenartigen geschichtlichen Entwicklungsbedingungen Deutschlands und der politischen Wirklichkeit

gerecht werden muß. Darum geht es klaren Blickes auf seine Zukunftsaufgaben, sicher und siegesbewußt in das neue Kampfsjahr hinein, das hoffentlich den Siegeszug des Sozialismus in der ganzen Welt einleiten wird.

### Die Internationale.

Die internationale Sozialistenkonferenz in London ist auf den 20. Januar 1919 anberaumt.

### Gingung im Ruhrrevier.

Essen, 31. Dezember. Auf den Schachtanlagen der Grube „Deutscher Kaiser“, auf den Felsen Rammühl, Solberg, Westberg und auf den Schachtanlagen der Bergbaugesellschaft ist heute die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Dagegen verharren die Bergleute der Schächte Hugo, Eiertrode und Dierhausen der „Guten Hoffnungsbütte“ im Ausstand. Die Bergbauarbeiter dieser Schächte fordern die Bewilligung derselben Zugeländnisse, die den Bergleuten der Rheinischen Bergbauverwaltung gewährt worden sind.

Die „Alltägliche Zeitung“ berichtet noch: Die Beschlüsse zwischen den Unabhängigen und den Verteilungen wurden gestern in zahlreichen Delegiertenversammlungen in Hamborn, Kolbe-

...verhauen und in Neumühl verführt. In allen Versammlungen wurde beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

### Die Münchener Gegenrevolution.

München, 30. Dezember. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des provisorischen Nationalrats, in der über die von den Unabhängigen eingebrachte Interpellation, betreffend Bürgerwehr und gegenrevolutionäre Machenschaften beraten wurde, gab Ministerpräsident Eisner eine Erklärung ab, in der er im Namen der Gesamtregierung u. a. sagte, daß der Ministerrat die Schaffung einer Bürgerwehr ablehne, und bedauere, daß einzelne Mitglieder der Regierung unter irigen Voraussetzungen den Aufruf unterschrieben haben.

Das Ministerium sei einzig in dem Entschluß, gegen jede Gefährdung der revolutionären Errungenschaften mit allen Mitteln einzuschreiten. Auf Anordnung des Ministers der militärischen Angelegenheiten werden Waffen nicht mehr herausgegeben und die bereits herausgegebenen zurückgefordert. Weiter bemerkte der Ministerpräsident, daß in Bayern im geheimen mit kapitalistischen Mitteln konterrevolutionäre Zettelungen organisiert seien. Es seien zum Teil dieselben Männer, die sich an der alldeutschen Kriegspropaganda beteiligt haben.

In seinen weiteren Ausführungen warnte der Ministerpräsident die Mitglieder des Hauses Wittelsbach, sich nicht den gegenrevolutionären Elementen einzulassen, als deren Führer auf dem flachen Lande er offen den Führer der bayerischen Volkspartei, Dr. Heim, bezeichnete. Es werde sofort eine Verordnung wegen Einsetzung eines nationalen Gerichtshofes veröffentlicht werden und in Kraft treten, der aus 12 Mitgliedern des provisorischen Nationalrats zusammengesetzt sei. Ueber die Stellung des gegenwärtigen Ministeriums äußerte sich der Ministerpräsident dahin, daß die Anschauungen im Ministerium zwar verschieden seien, aber trotzdem sei das Ministerium homogen. Es gebe keinen anderen Weg, als von der politischen Freiheit zur sozialen Erledigung zu schreiben.

### Eine Erklärung Bernsteins.

Genosse Bernstein ersucht uns um folgende Veröffentlichung:

An den Rat der Volksbeauftragten.

Sehr geehrte Genossen!

Der Austritt der Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie aus Ihrem Rat beruht nicht auf der Verfügung über das mir übertragenen Amt als Delegierter des Reichstages, sondern auf dem Willen der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Das Amt wurde mir freiwillig auf Grund eines Antrags der Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie anvertraut, der einen Teil des Vertrauensverhältnisses bildete, das zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien Deutschlands zustande gekommen war. Mit der Lösung dieses Verhältnisses fällt somit die parteipolitische Voraussetzung hinweg, der ich meine Ernennung verdanke. Es steht nunmehr bei Ihnen, dem Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte, ohne Rücksicht auf jene Voraussetzung über die weitere Fortführung des Amtes zu bestimmen. Ich darf Sie wohl bitten, gekl. dafür Sorge zu tragen, daß diese Entscheidung recht bald getroffen wird.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Ed. Bernstein.

### Die preussischen Minister.

Die Unabhängigen Sozialdemokraten in der preussischen Regierung haben unter Zuziehung der aus dem Rat der Volksbeauftragten ausgeschiedenen Genossen darüber beraten, welche Konsequenzen sie aus den Vorgängen der letzten Tage ziehen sollen. Sie sind, wie wir hören, zu dem Ergebnis gekommen, an den Zentralrat ein Schreiben etwa folgenden Inhalts zu richten:

Die Unabhängigen Sozialdemokraten in der preussischen Regierung erklären, daß sie verlos auf dem Boden der Auffassungen stehen, um deren willen die Genossen Barth, Wittmann und Haack zum Austritt aus dem Rat der Volksbeauftragten genötigt waren. Sie erlauben dem Zentralrat, um eine Klärung über die preussische Politik herbeizuführen, zunächst eine Sitzung einzuberufen, in der eine Aussprache der unabhängigen Regierungsmitglieder mit den Mitgliedern des Zentralrates erfolgen kann. Von dem Ergebnis dieser Aussprache werden sie ihr Verbleiben im Amt abhängig machen.

Dieses Schreiben ist im Namen der Genossen Dr. Breilweid, Hoyer, Simon und Ströbel abgefaßt worden. Die Genossen Rask Hoffmann, Paul Hoffmann und Dr. Rosenfeld waren im Moment nicht zu erreichen, doch ist anzunehmen, daß sie sich dem Schritt der übrigen ohne weiteres anschließen.

### Ein Protest.

Der Zentralrat der Marine hat an den Rat der Volksbeauftragten folgenden Protest gerichtet:

Wie wir aus der in der „Freiheit“ veröffentlichten Erklärung des Zentral-Soldatenrats des 3. Armeekorps ersahen, hat der General Lequis in seinem Befehl an das Generalkommando des 3. Armeekorps vom 23. Dezember unter 4 zu sagen sich herausgenommen, daß „sowohl über anrollende Matrosen, aber sonstige Aufwähler-Abteilungen Nachricht zu geben“ ist.

Als die gewählten Vertreter der Gesamt-Marine erheben wir gegen diese unechte durch nichts begründete Beschimpfung der Matrosen energischen Protest. Wir verlangen von den Volksbeauftragten, daß sie auch ihrerseits die Ehre der Matrosen schützen.

Der Zentralrat der Marine.

Wibers.

### Lügenhafte Dementis.

Wolffs Bureau verbreitet folgende Meldung: Die Deutsche „Freiheit“ wüthte von Differenzen zwischen General Groener und den Soldatenräten der Obersten Heeresleitung zu berichten, im Verlaufe deren der General die Vertreter des Soldatenrats in scharfer Weise angegriffen habe, so daß diese

sich genötigt sahen, bei der Regierung wegen scharferer Ueberwachung der Obersten Heeresleitung vorstellig zu werden.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ von Seiten der Regierung erzählt, ist dort von einem derartigen Schritt der Soldatenräte der Obersten Heeresleitung nichts bekannt.

Wir stellen demgegenüber fest: Unsere erste Meldung über den Konflikt zwischen General Groener und dem Soldatenrat des Heeres wurde in unserer Nummer vom Montag morgen veröffentlicht. Ein Dementi erfolgte nicht. In unserer Nummer vom Dienstag morgen kamen wir auf den Konflikt ausführlicher zurück. Auch jetzt wird er mit keinem Worte berührt. Dementiert wird lediglich, daß die Regierung etwas von Vorstellungen des Soldatenrats des Heeres wisse. Eine derartige Behauptung der Diskreditierung unbedeutender Redaktionen ist ein Skandal. Sie erinnert, ebenso wie die Verwandlung des Wolffs-Bureaus in eine offiziöse Dementiersprache, allzusehr an die äblichsten Gewohnheiten des — angeblich abgeschafften — alten Systems.

### Zwei Junksprüche des Auswärtigen Amts.

In einer an die Zeitungen versandten Mitteilung wendet sich das Auswärtige Amt gegen die Erklärung, die Genosse Dr. Oskar Cohn über den letzten Junkspruch Joffes abgegeben hat. Daß das Auswärtige Amt es wagen kann, ein Mitglied der Regierung öffentlich zu bekämpfen, ist bemerkenswert und beweist, wie sehr den in diesem Amt verwurzelten Kräften der Konterrevolution gerade in den Tagen nach dem Sturz vom 24. Dezember der Mut gewachsen ist. Das Auswärtige Amt hat wohl auch gemeint, nur eine Probe seines Mutes ablegen wollen; denn in der Erklärung des Genossen Oskar Cohn ist nichts enthalten, was dem Amt zu seiner aufgereagten Polemik Anlaß geben könnte.

Um sich den sachlichen Vorwand zu schaffen, muß denn auch das Auswärtige Amt die Tatsachen fälschen. Genosse Oskar Cohn hatte geschrieben, daß das Auswärtige Amt sich für befugt gehalten habe, die mit dem Amt vereinbarte Einbindung eines Junkspruches an die russische Regierung — Einbindung zur Einfindung von Vertretern an die Demarkationslinie — zu veranlassen. Daraus macht das Auswärtige Amt, daß Genosse Oskar Cohn die Öffentlichkeit darüber (unterrichtete), daß das Auswärtige Amt unbesugter Weise eine Einladung an die russische Regierung ... zurückgehalten habe. Ein beachtenswertes Einzelanekdotenstück ist die zweite Fälschung: Das Auswärtige Amt behauptet, der letzte Junkspruch Joffes sei erst eingetroffen, während Dr. Cohn bereits die Reise nach Kowno angetreten habe. Das ist nicht wahr. Genosse Oskar Cohn ist am späten Abend des 15. Dezember nach Kowno abgereist, der Junkspruch Joffes war aber an diesem Tage schon in Berlin, wahrheitsgemäß schon am Abend des 17. Dezember. Ueberdies hat sich das Auswärtige Amt die Möglichkeit zu seinen Ausreden nur damit geschaffen, daß es die Einladung an die russische Regierung ungebührlich und scharf verweigert hatte; schon spätestens am 17. Dezember hätte der Junkspruch an die russische Regierung abgeschickt werden müssen, wie das Genosse Oskar Cohn mit dem betreffenden Beamten des Auswärtigen Amtes verabredet hatte. Durch die eigenmächtige Verzögerung in der Absendung der Einladung ist ein großer Schaden entstanden, sind wichtige für das Schicksal der russischen Gefangenen in Deutschland und damit für den guten Ruf und die Politik der Volksrepublik wesentliche Vereinbarungen mit den Vertretern der russischen Gefangenensfürsorge verhindert worden. Es mußte auch dem Auswärtigen Amt bekannt sein, in welcher entscheidenden Lage die russischen Gefangenen in Deutschland sind und welche Zustände sich bei der Abfertigung der Gefangenen entwickeln haben. Wir behalten uns vor, noch darauf zurückzukommen. Das Auswärtige Amt hält es aber für weniger wichtig, sich um die Beseitigung dieser schrecklichen Zustände zu bemühen, als sich um „höfischste Gelder für die Revolution“ zu kümmern. Darum unterließ es die Absendung des Junkspruches an die russische Regierung.

Einem anderen Junkspruch hat aber das Auswärtige Amt abgelehnt. Er ist an die polnische Regierung gerichtet und betrifft die deutschen Beamten, die von der polnischen Regierung festgenommen und ins Gefängnis gebracht worden sind. Wenn hierfür nicht etwa der besondere Grund vorlag, daß jene Beamten strafbare Handlungen begangen haben, so ist das Verhalten der polnischen Regierung in keiner Weise zu rechtfertigen, und der scharfste Einspruch dagegen ist berechtigt. Das Auswärtige Amt tat aber mehr: Es droht der polnischen Regierung Gegenmaßnahmen an — „Repressalien“, wie man es im Verkehr kriegsführender Länder nennt. Die vom Auswärtigen Amt angeforderte Reprise besteht darin, daß eine Anzahl aus Kongresspolen stammender russischer Offiziere, die als Kriegsgefangene in Deutschland sind, aus Gefangenenlagern in Gefängnisse gebracht werden sollen. Ganz abgesehen davon, daß dies auf die polnische Regierung wahrscheinlich wenig Eindruck machen wird, ist eine solche Gegenmaßregel ein glatter Bruch des Völkerrechts und eine gegen die Menschlichkeit verstoßende Handlung. Die Offiziere sind als russische Soldaten gefangenengenommen worden. Mit Ausland steht das Deutsche Reich nicht mehr im Kriege, und auch gegenüber dem — noch nicht einmal bestehenden — polnischen Staate ist kein Kriegszustand. Es fehlt also für die vom Auswärtigen Amt angeordnete Reprise jede Rechtsgrundlage, und es bleibt als Grundlage nur die nackte Gewalt.

Während des Krieges ist es vorgekommen, daß das Auswärtige Amt sein Dienstgepäck auf Kuttergepäck aufbrachten ließ, das Sprengstoffe, mit Nitroglykolladungen vergifteten Budes und dergleichen enthielt. Solches Kuttergepäck ging ins neutrale Ausland, sein Inhalt diente dort und von dort aus zur Veranstaltung von Sprengstoffattentaten und anderen Kriegshandlungen. Das Auswärtige Amt suchte sich in solchen Fällen mit seiner Schwäche gegenüber den Willkürgeboten zu entschuldigen. Diese Entschuldigung steht ihm bei der völkerrechtswidrigen Gewaltandrohung, die sich gegen kriegsgefangene russische Offiziere richtet, durchaus nicht zur Seite. Diese Tat hat das Auswärtige Amt allein zu verantworten; wir sind überzeugt, daß es auf eigene Faust gehandelt, die Volksbeauftragten nicht vorher davon in Kenntnis gesetzt hat. Anstatt über die „höfischsten Gelder für die Revolution“ zu jammern, sollte das Auswärtige Amt lieber den gesamten Bestand seiner Referenten für die östlichen Fragen zusammennehmen, um neue Sünden gegen den Geist des Völkerrechts und der Menschlichkeit zu vermeiden. Der neue Leiter des Auswärtigen Amtes sollte jene Herren auf den Weg weisen, wenn sie ihn nicht selbst finden.

### Sicherung der Wahlfreiheit in Bayern.

München, 31. Dezember. Die Gesamtregierung hat eine Verordnung erlassen zur Sicherung der Wahlfreiheit für den Landtag. Wer es unternimmt, durch Gewaltthaten irgendwelcher Art, durch terroristische Einschüchterung bedrohlicher Einflüsse, des Vorgesetztenverhältnisses, wirtschaftlicher und sonstiger Abhängigkeiten, endlich durch Gewissenszwang die Wahlfreiheit der Wähler

und Wählerinnen zu beeinträchtigen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die Gemeindebehörden sind verpflichtet, während der Wahlbewegung die ihnen zur Verfügung stehenden Wahllokale offen zu halten und die Wahllokale zu halten und dafür zu sorgen, daß sie nicht noch vernichtet werden können. Wer Wahllokale oder Wahllokale vernichtet oder vernichtet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

### Das böse Beispiel.

Ueber das Verhalten der Besatzungstruppen der Entente in den linksrheinischen Gebieten ist schon wiederholt Klage geführt worden von der Presse, die viereinhalb Jahre lang nichts gegen das brutale und herausfordernde Gebahren der deutschen militärischen Gebahren für durchaus richtig und notwendig fand. Was sich die Truppen der Entente jetzt jenseits des Rheines im einzelnen leisten, ist nichts weiter als eine Nachahmung des von deutschen Kommandanten in Belgien und Nordfrankreich geübten Systems. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ glaubt gegen diese Darstellung polemisieren zu müssen. Sie läßt sich von einer „Persönlichkeit“ schreiben:

Ueber das Verhalten der englischen Besatzungstruppen lauten die Angaben recht widersprüchlich. Meist wird mit den uns Deutschen eigenen Selbstkritik die Behauptung aufgestellt: die Engländer gingen nicht anders vor als wir selbst es in Belgien zu tun pflegten. Darin liegt zunächst ein großer Unterschied. Denn unsere Truppen eroberten ein feindliches Land mit der Gewalt der Waffen und hatten ein zu Solange neigendes Volk im Rücken der schwer ringenden Front im Raum zu halten. Die jetzige Besetzung des deutschen Landes ist dagegen rein vertragsmäßig nach dem tatsächlichen Aufhören des Kriegszustandes erfolgt. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Trotzdem ist das Verhalten der Besatzungstruppen so, daß die schärfste Verwahrung dagegen geboten ist. Mit äußerster Willkür wird vielfach beim Quartiermachen vorgegangen. Bewohner von geeignet liegenden Häusern werden entweder ganz aus diesen entfernt oder ihnen nur ein oder zwei Zimmer gelassen. In einem Falle wurde ein Hausbesitzer unter Androhung einer hohen Geldstrafe gezwungen, seine Wohnung zum Einzug der englischen Offiziere völlig neu tapezieren zu lassen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ muß sich schon eine andere „Persönlichkeit“ aussuchen, wenn sie glaubhaft machen will, die Deutschen seien gegen feindliche Besatzer anders verfahren als jetzt die Entente. Gerade in dem Punkt des Quartiermachens, den das Blatt besonders hervorzuheben glaubt, hat die deutsche Militärmacht unendlich viel gesündigt. Nicht nur ein Haus, sondern Hunderte, Tausende, Zehntausende Häuser mußten geräumt werden für die deutsche Besatzung. Und man fragte dabei gar nicht nach dem Bedürfnis der Bewohner, ob sie dadurch obdachlos werden, ihre Existenz verlieren, Schwerkranken bei dem Umzug der Gefahr des Todes ausgesetzt würden. Man suchte sich das beste und schönste Haus aus, besaß, es binnen 24 Stunden zu räumen, und wer diesem Befehl nicht nachkam, wurde hart bestraft. Den Offizieren stand nicht nur das Recht auf ein tapetiertes Zimmer zu, sondern auf zwei Zimmer, und diese mußten nach der Straße zu gelegen sein. Die Bewohner hatten sich einfach in die Hinterräume zu begeben. Widerspruch wurde nicht geduldet. Das schwerindustrielle Blatt schätzt das Gedächtnis der deutschen Heeresangehörigen sehr gering ein. Dies haben das Volk und das Jammer noch nicht vergessen, der durch die hatten, nur als noch nicht zu recht fertigen Maßnahmen über die Zivilbewohner der besetzten Gebiete heraufbeschworen worden ist. Und das Volk wird die Schuldigen immer wieder an den Pranger stellen, aller Lügen, aller Heuchelei zum Trost.

### Beislagnahme konservativer Hehlplaisie.

Die Deutschnationale Volkspartei Schlesiens, in der sich alle konservativen Kriegsverfechter, Wahlrechtsfeinde und Volksverächter zusammengefunden haben, wollte in ganz Schlesien riesige Plakate anbringen lassen, um die Bevölkerung zum Haß und zum Kampfe gegen die sozialistische Republik aufzuwecken. Die Plakate fielen in die Hände des Breslauer Arbeiterrats, der sie glattweg beschlagnahmte. Sämtliche Breslauer Soldatenräte haben sich jetzt mit dieser Beschlagnahme beschäftigt und einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Soldatenräte der Garnison Breslau billigen die Beschlagnahme des Plakates der schuld beladenen Konservativen, die sich jetzt zur Verbergung ihrer früheren Verbrechen Deutschnationale Volkspartei nennen.“

Es ist durchaus richtig, wenn gegen Auenflugblätter und Plakate in dieser Weise vorgegangen wird. Die Konservativen haben unter der alten Herrschaft so viel Unheil und Verbrechen angezettelt, daß es nicht angängig ist, ihnen die schändlichste Fortführung ihres ehrwürdigen Handwerks unter dem Signum der Pressefreiheit zu gestatten.

### Gegen den Platzackens im Reich Hünichs.

Von einem erfahrenen Pädagogen wird uns geschrieben:

Durch einen amtlichen Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 28. Dezember ist der Erlaß über Religionsunterricht vorläufig aufgehoben. Wo seine Durchführung auf Schwierigkeiten stößt, soll sie bis zur Entscheidung durch die preussische Nationalversammlung unterbleiben. Man versteht die Zurückziehung des Erlasses und respektiert die Gründe, die dazu veranlaßt haben. Die Kulturkommissionen sind infolge der Postveränderungen bestimmte Sonderstellen ein beachtenswertes Moment. Hält man aber neben diese neue Annullierung eines wichtigen Aktes des Ministeriums die teilweise Zurücknahme des Erlasses über Bildung von Schulklassen — man spricht gewöhnlich nur von Milderung der Bestimmungen —, die Entlassung Wenckers, die Angelegenheit von Adolf Hoffmanns Professorat Grund, dem der Minister Hünich jede weitere selbständige Tätigkeit unterlagern mußte, so ist man gezwungen, in den Aktionen dieser Behörde einen gefährlichen Mangel an Einheitsfront und Zielstreue zu konstatieren. In der Lehrerschaft, die als Instrument der Kriegssagitation und als Mittel zur Erhöhung der Fahnen- und Anwehrlust wirklich gemißbraucht worden ist, macht sich ohnedies schon eine innere Unbestimmtheit als Folge der Revolution fühlbar. Dieser durchaus ungesunde Zustand wird durch das Verhalten des Kultusministeriums verstärkt. Die Schäden einer so konsequenzen Arbeitsweise an maßgebender Stelle für sämtliche kulturellen Einrichtungen sind gar nicht abzusehen. Es ist eine alte Pädagogenmaxime, daß Experimentieren in der Erziehungsarbeit nicht und produktiv ist, aber ein solches Experimentieren muß vernünftige Wirkung haben. Man weiß, wie empfindsam der weitverzweigte Erziehungsapparat ist und daß auf diese Weise der Abstand zwischen Zentralbehörde und Einzelinstitutionen immer größer wird. So ist an der Zeit, daß man

... im Aufnahmestadium war darüber wird, was man will und was im Dienste einer ernstlichen Erneuerung unserer Schule und unseres Erziehungssystems notwendig ist. Dr. M. S.

### Sitzung des Zentralrats.

In der Sitzung vom 30. Dezember nachmittags wurden zunächst Geschäftsfragen behandelt. Dann wurde schließlich der Name Zentralrat für die sozialistische Republik Deutschland. Für den Zentralrat wird einer der Verschieden verbindlich zeichnen.

Mehrere Eingänge betreffen die Gefangenschaft durch Durchführung der sieben Hamburger Punkte. Für diese Angelegenheit wurde eine Kommission eingesetzt. Zu dem Auftrage Hindenburgs, der Erklärung Gröners usw. will der S.-Rat zusammen mit dem Rat der Volksbeauftragten demnächst Stellung nehmen. Ferner wurde beraten, wie eine engere und ständige Verbindung mit den Volksbeauftragten technisch durchzuführen sein wird. Es wurde weiter beschlossen, daß über die Frage der Deserteur und deren Entlassung auf ordnungsmäßigem Wege von der Delegation der Soldaten zusammen mit Kozle und mit einem Mitgliede des Groß-Berliner Volksrates beraten werden soll.

Ein Zentralratsmitglied besprach in längerer Rede die unbedingte Notwendigkeit der A.- und S.-Räte. Allerdings müssen die bereits existierenden Schwierigkeiten und Differenzen mit den bestehenden Behörden und Körperschaften vor jetzt ab vermieden, Uebergänge der A.- und S.-Räte verhindert werden und die Räte sich den Anordnungen des Zentralrates in Berlin unterstellen.

### Falsche Marcinachrichten.

Verstehene Zeitungen enthielten kürzlich die Meldung, daß ein polnisches Expeditionskorps in Danzig landen werde. Das deutsche Volk werde vor vollendete Tatsachen gestellt werden.

Auf Erkundigung hat nun der Oberste polnische Volksrat erklärt:

Es ist un wahr, daß die polnisch gesinnten Truppen in Danzig übergegangen sind.

Es ist un wahr, daß in Danzig eine Geheim-Versammlung von Polen unter Führung Baberewskis, Korzantys, Kubers und des Chefs der britischen Mission stattgefunden, ebenso ist es un wahr, daß an dieser angeblichen Geheim-Versammlung französische, englische Offiziere und eine Anzahl polnischer Soldaten teilgenommen haben.

Es ist un wahr, daß in den nächsten Tagen der Pian ausgeführt werden soll, das deutsche Volk vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Vielmehr stehen wir Polen auf dem Standpunkte, daß die Friedenskonferenz über das Schicksal der polnischen Landesteile entscheiden soll, deren Entscheidung sich die polnische Bevölkerung fügen wird.

Erfunden ist die Nachricht, daß in Posen eine polnische Abordnung aus der Schweiz eintrifft, daß die Republik mit Baberewski als Präsident ausgerufen werden soll.

Posen, den 27. Dezember 1918.  
Rachewina Rada Ludowa.

Die „Danz. Hg.“ erhebt eine ähnliche Erklärung von dem Führer der dortigen Polen, weiter eine Aufschrift von den französischen und englischen Offizieren in der Begleitung Baberewskis, daß sie keinerlei politische Mission hätten.

### Kein polnischer Anmarsch auf Berlin.

Das Kriegsministerium teilt mit: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, entspricht die Nachricht, die während der gestrigen Nachtung der Groß-Berliner Soldatenkreise allgemeine Beunruhigung erregte, daß 30.000 Polen bereits im Anmarsch auf Berlin seien und daß sie schon in Besitz der Städte, schließlich der Hauptstadt Berlin seien, nicht den Tatsachen. Die Dinge haben zwar in Polen eine sehr bedenkliche Entwicklung genommen und sind geeignet, jedes deutsche Herz mit bangster Sorge vor der Zukunft zu erfüllen. Jedenfalls muß es nötig abgeschlossen sein und bleiben, daß auch nur eine mittelbare Bedrohung Berlins durch polnische Streitkräfte besteht.

### Die Vorgänge in Allenstein.

Alenstein, 31. Dezember. Der Volksrat des 20. Armeekorps gibt folgende Darstellung der Vorgänge vom 30. Dezember: Morgens rief das Heilbrigade-Regiment 73 in Allenstein ein. Am Anfang war eine Kommission des A.- und S.-Rates Allenstein erschienen, um die Truppen mit Waff und einer roten Fahne abzuholen. Die Truppen unter Führung ihrer Offiziere lehnten es aber ab, mit einer roten Fahne einzumarschieren und zerrißen die Fahne, nachdem sie den Träger der Fahne zu Boden geworfen hatten. Die zum Empfang erschienenen Kommission sog darauf mit Waff und dem Fahren der roten Fahne ab. Zwischen den ebenfalls zum Empfang erschienenen Mitgliedern der Volkswache und den Offizieren der zurückkehrenden Truppen entspann sich ein Wortgefecht, in dessen Verlauf Rufen von Pohl von der ihm nicht zustehenden Kommandogewalt Gebrauch machen wollte. Als Hinweis auf die abziehenden Truppen der Volkswache gab er plötzlich Befehl zum Abmarsch der Besätze und Befehl zum Feuern. Darauf griffen die zurückgebliebenen Mannschaften der Volkswache die Offiziere, die den Befehl zum Feuern wiederholten und mit Pistolen auf die Volkswache schossen, an. Die Militärkommandanten ließen die Besätze im Stich. Hauptmann von Pohl wurde bei dem Gefecht erschossen, mehrere Offiziere verwundet. Die schuldigen Offiziere und Major von Pohl der erst getötet war, wurden in Ost genommen. Der Allensteiner A.- und S.-Rat hat die Auffassung über die Vorgänge dem Gericht der Stellvertreter 73 Infanterie-Brigade übertragen. Das Erscheinen der Allensteiner Zeitung und des Allensteiner Volksblattes wurde vom Volksratsauschuss regelmäßig verhindert, weil diese Zeitungen einen vollständig falschen Bericht über die Vorgänge brachten und der aufreizenden Ueberschrift: „Einziehende Truppen von A.- und S.-Räten mit Maschinengewehren empfangen.“ — Ein Bericht über die Vorgänge wird vom Volksratsauschuss der Reichsregierung übermittelt werden.

### Die Ausschreitungen in Posen.

Posen, 31. Dezember. Wolffs Bureau meldet: Bei den Unruhen in Posen und den dortigen Kämpfen zwischen Polen und Deutschen fanden Ausschreitungen des polnischen Volkes mit Ausschaltung polnischer Soldaten gegen die Juden statt. Die jüdische Synagoge in der Sopienstraße wurde von den Polen während der Geketzende beschossen und viele Opfer wurden durch Schüsse verletzt. Die Bergwerke aus Posen mitteilen, daß in der hauptsächlich von Juden bewohnten Gegend, besonders in der Gerberstraße und in der Dritten Straße, ein reaktiver Judenpogrom stattgefunden haben, wobei viele jüdische Wohnungen geplündert und viele Juden getötet wurden.

### Nichon über Rußland.

Paris, 30. Dezember. Laut „L'Echo“ schloß Nichon seine große Rede wie folgt: Die Grenzfragen und unsere hundertjährigen Rechte in Klein-Asien werden dem Friedenskongreß zur Diskussion vorgelegt werden. Es ist sicher, daß England sie annehmen wird, wenn es nicht widerständig werden will. Die Konferenz wird uns in Bezug auf Marokko vom Vertrag von Algeiras befreien. Diese Regierung hat alle Kontrakte und alle Formverpflichtungen gegenüber den Alliierten aufgehoben. Unsere sämtlichen Interventionen in Rußland waren gegen Deutschland gerichtet, um seine Truppen dort zurückzuhalten und das Eindringen der Deutschen in Rußland zu verhindern. Darum sind wir nach Archangelsk, an die Murmanküste und nach Sibirien gegangen. Das alles ist ein Eingriff in die innere Politik Rußlands. Die Alliierten haben aber keinen Druck auf irgendwelche Teile der russischen Bevölkerung ausgeübt, um sie zu zwingen, eine bestimmte Regierung zu wählen. Wir sind nach Archangelsk und nach Sibirien, wo wir die transsibirische Bahn besetzt haben, gegangen, um uns in dem Augenblick, wo es nötig sein würde, unsere Verbündeten zu schützen, die Möglichkeit zur Intervention zu wahren. (Beifall.)

Wir haben Truppen in Obeffa und in Batum gesandt. Die rumänischen Armeen haben sich neu gebildet. Die Tätigkeit der Alliierten beschränkt die gesunden Teile Rußlands vor der bolschewistischen Aktion zu bewahren. Clemenceau hat unsere militärischen Führer genaues Befehl gegeben, damit dort die nötigen Schritte zur Unterdrückung des Bolschewismus durch die russischen Truppen geschehen. Unsere materielle Hilfe beschränkt sich nur, ihnen die Organisation zu ermöglichen, damit die wirtschaftliche Einkreisung des Bolschewismus bewirkt werden kann. Es ist nicht ein einzelner Abkömmling aus Rußland, der sich vor der bolschewistischen Regierung warnt, sondern es sind Leute, die zu den am weitesten sozialistisch Gesinnten gehören. Alle fordern von mir, diesen Peiniger zu isolieren. Ein Friede, der in Rußland diesen Zustand des Bürgerkrieges mit dieser abscheulichen und schrecklichen Regierung bestehen lassen würde, wäre kein gerechter Friede. Wir wären beständig von neuen Kriegen bedroht.

Nichons Standpunkt ist der des französischen Finanzkapitals. Das seit dem Siege sich als Herr über das französische Volk fühlt und seiner Gier nach neuen Kolonial- und Ausbeutungsgebieten die Flügel schwingen läßt. Dabei auch die Haltung der französischen Politik gegen den russischen Bolschewismus. Aber auch hier gibt es Grenzen. Schon mußte die Regierung auf die geplante bewaffnete Intervention verzichten. Freilich auch die wirtschaftliche Einkreisung ist ein furchtbares Mittel und die Gefahr für die bolschewistische Regierung außerordentlich groß.

### Reichskonferenz des Spartakusbundes.

Nach der Mittagspause kommt es zu einem Zusammenstoß mit den Internationalen Kommunisten. Becker will eine Erklärung des aufgelösten Internationalen Kommunistenbundes abgeben. Der Vorsitzende und Dr. Reher von der Zentrale des Spartakusbundes widersprechen und beantragen, die Erklärung, die für das Zusammenarbeiten beider Gruppen bestimmte politische Richtlinien enthalte, erst der Leitung des Spartakusbundes vorzulegen. Es wird beschlossen, Becker das Wort zu geben. Die längere Erklärung, die er verliest, spricht sich für eine gemeinsame Organisation aus, da es gelte, ein gemeinsames Ziel zu erkämpfen.

Darauf erhält Rosa Luxemburg das Wort zu ihrem Referat über

#### Das politische Aktionsprogramm.

Rosa Luxemburg geht aus von dem kommunistischen Manifest. Engels habe bekanntlich in der späteren Ausgabe seinen und Marx' Standpunkt von 1847 revidiert. Engels schrieb im Vorwort der zweiten Ausgabe bekanntlich, daß bei dem gegenwärtig höchst-wichtigen Wirtschafts- und Staatsleben, sowie dem Stande des Militarismus es unmöglich sei, durch Straßenkämpfe und Maschinen-gewehre, durch Revolution, die politische Macht zu erobern. Diese Ansicht habe Engels aber niedergeschrieben unter dem Druck der Reichstagsfraktion unter Führung Bebel's, die vor der damals entstandenen linksradikalen Arbeiterbewegung Angst bekommen hätten. Die Darstellungen Engels seien aber zum leitenden Grundgedank der Taktik der alten sozialdemokratischen Partei geworden, hätten zu dem Standpunkt des Nichts-als-Parlamentarismus geführt. Engels und Marx würden aber heute selbstverständlich diese Politik mit uns aufs schärfste bekämpfen. Was die Ebert-Scheidemann als Marxismus ausgeben, sei ein Ertrag-Markismus.

Heute seien wir soweit, die Auffassung des Marx von 1847, den Kapitalismus sofort den Garaus zu machen, auszuführen. Der Sozialismus bilde aber das Minimum des Aktionsprogramms. Die erste Phase der deutschen Revolution sei jetzt abgeschlossen. Der 9. November war eine Revolution der Ungewißheit und Schwäche, dank der jahrzehntelangen falschen Erziehung der Arbeiter durch die alte Sozialdemokratie. Das einzige revolutionäre Resultat des 9. November sei das System der Arbeiter- und Soldatenräte, das entgegen der bürgerlichen Revolution zum Stützpunkt für die Proletariat der ganzen Welt geworden. Charakteristisch für die innere Schwäche der Revolution sei das Motto Einigkeit, das am 9. November proklamiert wurde. Es habe Illusionen und Hoffnungen geweckt, die inzwischen bereits verfliegen seien. Die Vereinigung der Ebert-Sozialisten war in Wirklichkeit nur das Heizenblatt für die Gegenrevolution. Sowohl die Hoffnung, das revolutionäre Proletariat zurückzuhalten, wie auch die, es durch die Frontsoldaten niederzubaufen zu können, seien bereits verfliegen. Aber auch die Ansprüche des Bürgertums, das die Regierung drängt, mehr als bisher mit harter Hand zu regieren, habe diese nicht erfüllen können. Heute, nach dem 8. und 24. Dezember, stehe die Konterrevolution, deren Kuppel die Soale und Wittmann waren, in der brutalen Gestalt Eberts für jedermann erkennbar da. Die Regierung habe heute keinen Rückhalt mehr, weder bei den Arbeitern, den Soldaten noch auch bei der Bourgeoisie. Was die Regierung bisher geleistet, war nur die Restauration der Zustände vor dem 9. November. Zur Befestigung ihrer halbtotigen Stellung werde die Regierung zu immer schärferen Maßnahmen greifen, insbesondere dadurch, daß die Revolution jetzt, bei Beginn ihrer zweiten Epoche, ihrer Natur gemäß einen dynamischen Charakter annimmt. Im Gegensatz zu allen anderen Parteien bezieht die kommunistische Partei die Straß. Die Straß werden zu schweren Kämpfen führen, denn hierin versteht die Bourgeoisie keinen Spaß an der Verhängung der Straß, wie auch die Rationalversammlung, wenn sie überhaupt zusammenkam, nichts ändern können.

Nach eine Möglichkeit besteht für die Regierung, ihre Position zu festigen: die Verbindung mit der Entente. In Riga habe durch das hundertjährige Verhalten Winig's, als Vertreter der Regierung, bereits eine Vereinigung deutscher Truppen mit der Entente zur Bekämpfung der Bolschewisten stattgefunden. Winig habe das als einen ausgedrücklichen Wunsch der deutschen Regierung bezeichnet. (Beifall.) Das bedeute das Wiederentkommen des Krieges mit Rußland, der auch dem in Deutschland folgen müsse. Nicht durch den Sturz der Zentralregierung werde die Perspektive der neuen Epoche eröffnet, sondern durch die systematische Unterminierung der Regierung. Der Sturz der Regierung müsse der Schlüssel sein. Bis dahin gelte es auf-

zuführen, insbesondere auf dem platten Lande. Die Arbeitkräfte müßten aufreht und mit Macht versehen werden. Durch Nacht werden sie lernen, Nacht auszuüben. Die politische Macht könne nicht durch den Sturz der Regierung, sondern durch den Kampf von unten herauf erobert werden. Dieser revolutionäre Prozeß sei langwierig. Das könne uns aber nicht entmutigen. (Stürmischer Beifall.) Luxemburg beantragt eine Resolution, die schärfsten Protest erhebt gegen das Vorgehen der deutschen Regierung im Osten.

Die Resolution wird einstimmig angenommen. — In der Diskussion werden eine Reihe von Vorschlägen für das Aktionsprogramm gemacht. Liebknecht erklärt, das Proletariat müsse nicht den Terror. Aber — mit erhobener Stimme — jeden, der sich der sozialen Revolution entgegenstellt, würden wir niederschmettern. (Sturm. Zustimmung.) An die deutschen Proletariat im Woffentod im Osten richte er den Appell, sich nicht nur zu weigern, gegen die Bolschewisten zu kämpfen, sondern gemeinsam mit den Bolschewisten gegen die Entente vorzugehen. (Starker Beifall.) Die zahlreichen Anträge, die Vorschläge zum Aktionsprogramm darzustellen, werden einer Spätkommision überwiesen. Sie besteht aus fünf Vertretern der Zentrale, je einem Vertreter der Jugend und des Noten Soldatenrats, einer Frau und 16 Vertretern der Bezirke. Es wurden gewählt: Krüger, Berlin, Schmidt-Bismarckhütte, Bezirk Braunschweig, Veder-Tredde, Preßlich-Hamburg, Kühle-Birna, Hammer-Offen, Klein-Erfurt, Lemm-München, Walcher-Stuttgatt, Sturm-Hamburg, Erlinger-Bremen, Müller-Berlin, Schmidt-Hannover, Hedert-Chemnitz, Minna Raumann-Tredde, Rosi Wolffstein-Düsseldorf, Glösig-Berlin, Karl Scholz-Berlin.

Darauf referiert Ebert über:

#### Die Organisation.

Die Organisation des Spartakusbundes mußte los sein. Bei Schaffung der neuen Organisation durften die Fehler der alten Formen nicht mit übernommen werden. Man müsse von völlig anderen Gesichtspunkten ausgehen. Beseitigt werde die Organisation im Anschluß an die Werkstätten, Betriebs- und Arbeitervereine. Die örtlichen Organisationen müßten in Bezirken zusammengefaßt werden, die ihre Vertreter in die Zentrale entsenden. Die Hauptlaste unerer Partei sei aber die revolutionären Aktionen. Sie dürften durch die Organisation nicht gehindert werden.

Nach dem Referat erklärt der Vorsitzende Wiss, daß die Vertreter der revolutionären Obiente Berlins, die die Absicht hätten, eine besondere Partei zu gründen, eine Aussprache mit der Zentrale wünschen. Zu dem Zwecke wird die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt Wiss mit, daß die Obiente an den Namen der Partei und den Beschluß zur Rationalversammlung Anstoß genommen hätten, die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. Die vorliegenden Vorschläge zur Organisation werden der gewählten Kommission überwiesen. Die bisherige Zentrale wird mit der weiteren Geschäftsführung bis zum nächsten Parteitag, der bald stattfinden soll, betraut. Es wird noch ein Vertreter der Kommission in die Zentrale delegiert. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung:

#### Die internationale Konferenz

Begründet Hermann Dunke durch folgende Resolution: Die Reichskonferenz weist es ab, in einer internationalen Konferenz der Sozialpatrioten, wie sie jetzt von der britischen Arbeiterpartei einberufen und von den Scheidemannern mit „tiefer Genugtuung“ begrüßt worden ist, eine Körperschaft des internationalen Sozialismus zu sehen.

Diese Konferenz zum Zwecke des gegenseitigen Verzeihens des millionenfachen Verbrechens und des Versuchs der Aufschöpfung der gegenseitigen kapitalistischen Interessen kann den tatsächlichen Zusammenbruch der zweiten Internationale nicht verschließen.

Die Verräter vom August 1914, die in den vier Kriegsjahren als Hülfen der internationalen Kapitalen den Klassenkampf erdroßelt und die sozialistische Idee geschändet haben, haben das Recht verweigert, im Namen der Arbeiter-Internationale zu sprechen und zu handeln.

Die kommunistische Partei fordert alle revolutionären und sozialistischen Elemente auf, in ihren Ländern für die radikalste Abrechnung mit dem Imperialismus und für die Bildung von A.- und S.-Räten zu wirken, damit der Weltfriede unter dem Banner des internationalen Sozialismus durch die Aktion des Weltproletariats herbeigeführt wird.

Die Konferenz erblickt darin den einzigen wirksamen Weg zum Aufbau einer neuen Internationale, in der von innen aus der Schwerpunkt der Massenorganisation des Proletariats liegen muß und die nicht eine Internationale der Konferenzen und Resolutionen, sondern der revolutionären Tat sein muß.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Da die Verhandlungen mit den revolutionären Oblienten noch nicht zu Ende geführt werden konnten, wird auf Wunsch der Obliente die Konferenz auf den nächsten Tag vormittags 10 Uhr vertagt.

Hier abtrennen!

Advertisement for 'Poffann' featuring a large graphic of a bottle and the text 'Hier, Poffann'.

**Theater und Vergnügen.**

**Volksbühne** am Bülowplatz.  
Direktion Friedr. Kayitz.  
3 Uhr: Maß für Maß.  
7 1/2 Uhr: Wilhelm Tell.

**Opernhaus**  
Königsplatz.  
Schauspiele  
3 Uhr: Kater Lampe.  
Volksstück v. Emil Roseow.

**Deutsches Theater**  
3 Uhr: Hamlet.  
7 1/2 Uhr: Das Lied schied in der Nacht.

**Kammerspiele**  
3 Uhr: Frühling Erwachen.  
7 1/2 Uhr: Der Sohn.

**Kleines Schauspielhaus.**  
Fasanenstr. 1, Part. 3  
3 Uhr: D. Hühner d. Pandora  
7 1/2 Uhr: Jugend (hohe Preise).

**Königsplatz Theater i. d. Königsplatz Str.**  
7 Uhr: Esel.  
3 Uhr: Erdbeut.

**Komödienhaus.**  
Schiffbauerd. 23. a. d. N. Wilhelmstr.  
7 Uhr: Die tanzende Nymphe.  
3 Uhr: Die Ehre.

**Berliner Theater.**  
7 Uhr: Sterne, die wieder leuchten  
3 Uhr: Die 10's Komödie.

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
3 Uhr: Perleberg-Pardie Piquet.  
7 1/2 Uhr: Der Schöpfer.

**Deutsches Künstler-Th.**  
3 Uhr: Der Blaufuchs.  
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Nachtbeleuchtung.

**Irianon-Theater.**  
DHL Friedrichstr. 21. 497. 2391.  
7 Uhr: Der gute Ruf.  
Von Hermann Sudermann.

**Rosindenz-Theater.**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
„Der Lebensschiff“  
Mittwoch, 1. Jan., nachm. 14 Uhr:  
Rothkäppchen.

**Central-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul  
Deutsches Opernhaus Charlottenb.

**Oberon.**  
Friedrich-Wilhelmstadt Theater.  
3 Uhr: Der Zerkler von Sevilla.  
7 1/2 Uhr: Hannele.

**Das braumäderhaus.**  
II. Teil.

**Kleines Theater.**  
3 1/2 Uhr: Henriette Jacoby.  
7 1/2 Uhr: Bürger Schippel.

**Komische Oper.**  
3 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel.  
7 1/2 Uhr: Die spanische Filoge.

**Metropol-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Die Fräulein Stee.  
3 Uhr: Wiener Blut.

**Neues Operettenhaus.**  
7 1/2 Uhr: Die kessche Serzina.  
3 Uhr: Der Feind der Hirsche.  
Sonntag, 7. Uhr: Jagdrevue.

**Palast-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Der Mikado.  
3 1/2 Uhr: Der Struwwelpeter.  
3 Uhr: Das Schwanenmärchen.  
7 1/2 Uhr: D. Reibegleiter.

**Rose-Theater.**  
3 Uhr: Der Feind von Lohmann.  
Gastsp. d. Friedr.-Wilhelmstadt-Theat.  
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderhaus.

**Thalia-Theater.**  
3 Uhr: Holz der Ländchen Lide.  
7 1/2 Uhr: Polnische Wirtschaft.  
Sbd. 3 Uhr: Frau Holle.

**Wald-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Eva.  
Theater des Westens.  
3 1/2 Uhr: D. Dollarprinzessin.  
7 1/2 Uhr: Die lustige Witwe.

**Walther-Theater.**  
3 1/2 Uhr: Der Märchenwald.  
7 1/2 Uhr: Graf Hauenecht.  
Sbd. u. Sig. 3 1/2: Der Märchenwald.

**Casino-Theater.**  
Lothring. Str. 17. Tägl. 7 1/2 Uhr:  
Der erfolgreichste Schläger  
Donnerstag 4 Uhr: Aschenbrödel.

**Die goldene Brücke**  
Volksstück in 3 Akten  
Vorber erstkl. Spezialitäten.  
Am 1. und 3. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr  
Friede auf Erden.

**Walhalla-Theater.**  
3 1/2 Uhr: König Drosselbart.  
7 1/2 Uhr: August der Starke.

**Wintergarten**  
Das grosse  
Spezialitäten-Programm  
Anfang 1/2, 8 Uhr

**APOLLO Theater**  
Dir. JAMES KLEIN  
Abendlich 7 1/2 Uhr.  
Sonntags 3. und 7 1/2 Uhr  
Die Welt geht unter!

**Metropol Kabarett**  
Direktion ALEX BRAUNE  
5 Uhr  
Das hervorragende  
Kabarettprogramm

**Lieban-Kabarett**  
Künstler-Diele  
Taubenstr. 34  
Ab 4 Uhr: Orchester  
von 6-7 1/2 Uhr  
— das große Programm —  
Ab 7 1/2 Uhr: Tanz.  
Echt russ. Tea, Kaffee, Mok-  
ka, Schokolade, Fein-Gebäck  
K. W. u. K. H. u. — Zola Frick.

**Cabaret Tivoli**  
Frankfurter Allee 257  
Inn: Rich. Dalinger  
Tägliche  
Anfang 5 Uhr Spezialitäten u.  
Carl Langer, Sprecher d. Volkes  
Freiheitlich-revolutionäre  
Vorträge.

**Sehr vorteilhafte Angebote!!!**

Besuch möglichst vormittags erbeten,  
da nachmittags zeitweise starker Andrang.

Lange Pelzmäntel	1150, 1900, 2500	Pelzschmäntel	248, 356, 498
Impr. Seidenmäntel	145, 183, 216	Astrachanmäntel	153, 214, 312
Kostüme	125, 189, 278	Seidenkleider	160, 225, 276
Wettmäntel	58, 72, 85	Sportjacken	34, 39, 45
Ulster (weiche Stoffe)	88, 135, 210	Pelzgefütterte Ulster	255, 280, 328

Original-Modelle in Pelzen, Kostümen,  
Mänteln zu sehr vorteilhaften Preisen!!

**Westmann**

1. Geschäft: Berlin W. Mohrenstraße 37a.  
2. Geschäft: Berlin NO. Gr. Frankfurter Straße 115.  
Neujahr geschlossen

**Der neue Staat**  
Demokratie oder Diktatur

Eine sensationelle neue Broschüre  
von **Karl Kautsky**  
Für den Vertrieb Strassenhändler u. Vertreter  
per sofort gesucht :: Hoher Verdienst  
Für Auswärts vergabe Alleinvertrieb

**WALTER KUHN, BERLIN SW 11**  
Schöneberger Str. 10

**Sanabo"-Behandlungsstelle**  
für Harnleiden.

Aerztlicher Leiter: Sanitärer Dr. Wolf.  
Berlin, Bülowstr. 12, part. Bewährte Neuerung (D. P. P.).  
Tel.: Lützow 604. Spülverfahren zur Beseitigung von  
Sprechst. 12-2, 6-8, Sonntags 11-1. Ausflüssen u. chron. Katarren.  
Prospekte.

**4000 Stück**  
**Herren-Anker-Uhren**

mit Leuchtblatt, Radiumpunkten u. Zeigern mit Sekunde  
Genauer Stückpreis 7.50 M. 1 Jahr Garantie  
Während des ganzen Krieges millionenfach bestens bewährt  
Reiche Auswahl in Herren-Armband-  
und Damen-Uhren.  
Deutschlands Uhren-Manufaktur  
Berlin C 19, Beuthstraße 4.  
Auf Eleganz achten, da Verwechslungen möglich!  
Sonntag vor Weihnachten geöffnet.

**Zähne 2 Mark!**  
**4. — Mark**

**Friedens-Kautschuk**

schöne, natürliche Farbe bei 5jähriger schriftlicher Garantie.  
Zahnziehen mit örtlich Betäubung nach bewährter  
Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!  
Spezialität: Zähne ohne Gaumen!

Echte Goldkronen von 20 Mark an.  
Keine Luxuspreise.  
Persönliche fachmännische Mund-  
untersuchung und Rat kostenlos.

**Zahnpraxis Hatvani**  
Danziger Strasse 1

Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße.  
Sprechstunden von 9-12, 2-7, Sonntags und Feiertags 9-12.  
In den letzten 2 Jahren über  
2500 Gebisse zur vollsten Zu-  
friedenheit geliefert. ::

**Zweiter Wahlkreis. U. S. V.**

Freitag, den 3. Januar 1919, abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Verammlung**  
in der Aula der Vorkg. Realschule, Vöckstr. 9-10.  
Tagesordnung:

1. Nähere nächtigen Aufzählung und die National-  
versammlung (Ref. Gen. G. Glajus).
  2. Diskussion.
  3. Gefährliches.
- Bei zahlreichem Besuch im Interesse der wichtigen  
Tagesordnung erwartet  
Der Vorstand.

**Sportpelze**  
Gelegenheiten!

**Blauer Bazar**  
Kaiser-Wilhelm-Straße 14  
beim Alexanderplatz.

**Gehpelz**

mit gutem Tuchbezug und  
gutem Pelzfutter sehr preis-  
wert zu verkaufen.

Gelegenheit!  
**Blauer Bazar**  
Kaiser-Wilhelm-Straße 14  
beim Alexanderplatz.

**Gitarrezithern**

mit Unterlegplatten 25. — große  
6-aktige 35. — (Ladenpreis ca.  
29. — bis 18. —) Mandolinen,  
Gitarren 45. —, elektrische 85. —,  
Konzertlaute 125. — bis 145. —,  
Schülerlaute 45. —, Kunst-  
violine 145. —, Unterricht  
5. — Monatsgehalt 10. — (stündliche  
Schnellkurs) Ernst Dörner u. H. H.

**Hilf mit!**  
Am Donnerstag, den  
8. Dezember, verhandelt unsere  
Gewerkschaft

**Lina v. Sutzenka**  
Gwendenstr. 26.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung hat bereits  
stattgefunden. Der Vorstand.

Allen Verwandten,  
Freunden und be-  
sonders den Kameraden  
der 1. Kompanie u. u.  
St. erheben wir sagen wir  
für die Beweise herzlichster  
Teilnahme bei der Be-  
erdigung unseres lieben  
Sohnes

**Karl Geßner**

unseren herzl. Dank.  
Die Hinterbliebenen  
In tiefer Trauer  
**Familie Geßner**  
Weberstr. 62.

**Heute Neujahr**  
vormittags 11 Uhr  
**Haupt-Sitzung**  
der Sitzung der Obleute  
im Abgeordnetenhaus, Zimmer 17.

Verlangen Sie unsern Prospekt 333.

**Sprech-Apparate**  
und Platten  
**BIAL & FREUND**  
ALEXANDRINENSTR. 97  
BERLIN S. 42

GROSSE AUSWAHL.  
BILLIGE PREISE.  
AUF WUNSCH  
BEQUEME  
ZAHLWEISE



**PAUL CASSIRER VERLAG**

Sozialistische Schriften  
zur Revolution

**EDUARD BERNSTEIN**  
Staatenbund oder Völkerbund.

Preis 1.50 Mark.  
Die Diagnose der Weltkrankheit und das  
Rezept zu dauernder Gesundheit.

**Weltbekannt und anerkannt**  
Ist der Vervielfältigungs-Apparat

**Schapirograph.**  
Wieder mit echten Glycerin-Rollen lieferbar!

Tadellos scharfe Abzüge von Handschrift, Maschin-  
schrift oder Zeichnung. Einfachste und praktischste  
Handhabung. Billigster und bester Vervielfältigungs-  
Apparat.  
Man verlange kostenlos Prospekt und Druckprobe.

**A. Schapiro, Berlin C,**  
Stralauer Straße 56.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein**  
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Eulentstr. 83-85.

Geschäftst. von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
Telephon: Amt Norden 155, 1230, 1987, 9714.  
Freitag, den 3. Januar 1919, abends 6 Uhr:  
Versammlung aller in der Groß-Berliner  
Metallindustrie beschäftigten Arbeiterinnen  
im Zentral-Theater, Alte Jakobstr. 29.

Tagesordnung:  
Bericht von den Verhandlungen über den Kollektivvertrag.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
Die weiblichen Vertrauenspersonen kommen am gleichen  
Tage im selben Lokal, nachmittags 4 Uhr, zusammen.  
Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen jeder  
einzelnen Kollegin.

Sonntag, den 4. Januar 1919, abends 7 Uhr:  
**Branchen-Versammlung der Schmiede, Kessel-  
schmiede und Karosseriearbeiter**  
in Böbers Hefehallen, Weberstraße 17.

Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zu den Forderungen im Kollektivvertrag.  
2. Branchenanliegenheiten. 3. Berichtslesen.  
Kollegen! Unter Punkt 1 der Tagesordnung wird über  
die wichtigste Frage aller Kollegen, die Entlohnung, ent-  
schieden. Es ist darum Pflicht eines jeden, in dieser Ver-  
sammlung zu erscheinen.

Sonntag, den 4. Januar 1919, nachmittags 6 Uhr:  
**Branchenversammlung aller in den Fabrikstül-  
betrieben beschäftigten Aufzugsmonateure und Helfer**  
im Bahnhofs Bierpabst, Friedrichstraße 134, an der Weiden-  
dammbrücke.

Tagesordnung:  
1. Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern.  
2. Diskussion.  
3. Branchenanliegenheiten.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend erforderlich.

**Deutscher Transportarbeiter-Verein**  
Sektion 3, Industriearbeiter.

Allen unseren Funktionären und Mitgliedern sowie ihren  
Familien zum Jahreswechsel die herzlichsten Gratulationen  
mit dem alten Schicksal: Heiß auf zu neuen Taten!  
Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß  
Sonntag, den 3. Januar 1919, vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Lehrervereinshaus, Alexanderstraße 41, eine  
allgemeine Versammlung

aller in den Berliner Metall- und Rüstungsbetrieben tätigen  
Mitglieder stattfinden.  
Tagesordnung:  
Berichterstattung und Beibehaltung über die Verein-  
barungen zu dem Kollektivvertrag.  
Ein zahlreiches Erscheinen aller ist dringend erforderlich.  
Mittwoch, den 2. Januar 1919, abends 6 Uhr,  
findet im Lokal von Karus, Kolonnenstraße 17, eine  
Sitzung der Sektionsleitung  
statt.

Mit kollegialem Gruß  
Die Sektionsleitung: A. A. Karl Franke.

Den Kollegen dankend für ihr Interesse, daß sie in langjähriger Tätigkeit  
nach kurzem Urlaub am 25. Dezember zurückgekehrt sind.  
Die Vereinskasse hat am 1. Januar abends 7 1/2 Uhr in  
Wartenberg, Kottbuscher Str. 10, Kottbuscher Str. 10, statt.  
Um mehr über die Tätigkeit der Kollegen der Sektion 3, Sektions-  
leitung, zu erfahren, wenden Sie sich an:  
Ihre feinen Gedanken!

Hiermit bestelle ich ein Exemplar der Zeitung  
**„Die Freiheit“**  
Erkennungsort Berlin.  
für das erste Quartal 1919 zum Preise von 6. — Mark  
für den Monat Januar 1919 zum Preise von 2. — Mark  
exklusive Briefgebühren

Der Bezugspreis einschließlich Postgebühr ist durch den Briefträger von mir einzuzahlen.

Name	Strasse	Postamt
------	---------	---------

Dem neuen Jahr!

Du sinnst und wirkst und fühlst dich neu gestählt.
Aufklammert der Geist, der dich zum Schwert ertwählt,
Der dir die Pflugchar in die Hand gegeben
Und der Fabriken Hammerschlag und Weben . . .
Und Bitterkeit und falsche Weggefährten,
Sie müssen dir zu neuem Ansporn werden.

Wir sind die Träger junger Zeit
Und machen ihr die Wege weit.
Wir müssen Kampf und Hassen singen,
In Vergesslein die dunklen Stolzen zwingen.
Die Jahre sind uns harte Kampfgenossen,
Sie kommen — geh'n — von Zukunftsglanz umflossen.
Bruno Schönant.

Der geistige Mensch und die Parteien.

Ein Appell von Kurt Hiller.

Wir geben diese Ausführungen des Herausgebers der
„Ziel-Jahrbücher“ als bemerkenswertes Gesinnungs-
dokument gern wieder. Daß die Gesichtspunkte, unter
denen wir die sozialen und politischen Geschehnisse be-
trachten, andere sind, brauchen wir nicht erst zu sagen.
Aber wir sind, darin hat der Verfasser Recht, nicht so
beständig, wie wir verfahren sind.

Auch wer die Zugausfassung vom Geiste längst überwunden
hat, wer im Geiste den Jubelgriff aller Bemühungen um Besse-
rung des Loses der Menschheit sieht, wer als wahrhaftigen Geist
nur den Geist anerkennt, der, wenn auch mittelbar, in bestimmter
(weilandender) Richtung wirkt, seinen anders gerichteten, und
mögen formale Merkmale des Geistes diesen noch so sichtlich
schmücken. — auch er wird treu zu der alten Lehre halten, daß
sich der Geist nicht in das Schema eines Parteiprogramms
spezieren lasse. Weite und Disziplin einer Partei: nein. Der
Geist ist ein Adler, und die Partei ein Käfig; der Adler muß
die Schwingen spreizen und sich in die Höhe und Breite, in die
Tiefe der Lüfte werfen können; sonst ist er nicht Adler; der Geist
sonst nicht Geist. Wohl habe er in der Geschichte dann und wann
partei-bildnerisch gewirkt, in Gestalt eines großen Führers, der
sich seine Gefolgschaft aufzog, noch über den Tod hinaus; aber dies
gerade zeige, daß der Geist zur Partei allein in der einen Be-
ziehung stehen könne: der schöpferischen. Genau wie er Deme-
trios und Dramen, Philosophien und Symphonien schaffe, so zuweilen
eine Partei. Und lediglich falls er sie schaffe, falls er sie zeuge,
originär, aus dem Chaos durch die Gnade, sei er Geist; der
Nicht-schöpferische, Nichtursprüngliche, Nichtzeugende sei bestenfalls
Halbgeist, der Epigone Halbgeist, der Parteigänger Halbgeist.
Keine Richtung bestimme niemals den Rang eines Menschen.

Ich leugne dies alles nicht. Ich sage nur: Auch der geistigste
Mensch ist Bürger. Auch er hat teilzunehmen am Aufbau des
Staates und, wo es sein muß, an seiner Zerschlagung. Auch
der geistigste Mensch hat an Tagen der Wahl seine Stimme ab-
zugeben, und gerade er, denn es ist vor dem Geiste seine Pflicht,
die Partei zu stärken, die dem Geiste am nächsten handelt, mag
er doch zum Parlament (das Parlament ist ein Problem!), mag
er zum Wähler (ob durch Wahl jemals die Besten ans Ruder
kommen, ist erst recht ein Problem!), mag er zur gesamten politi-
schen Rechnung stehen, wie er will —: er hat die Pflicht, die
Partei zu stärken, die dem Geiste am nächsten handelt.

Welche Partei ist das heute in Deutschland? Ich frage von

einem Standort, von dem aus das Delomische einzig erscheint
und Marx als Stappe, bloße Stappe, auf dem Wege Platon—Unend-
lichkeit, Welche Partei? Es kann keinen Zweifel geben. Heute
nicht mehr. Keinen Zweifel mehr für den, der sich zu dem Satze
bekannt, daß Leisten aller Politik die Unantastbarkeit des
Lebens sein muß. Eine Politik ohne oberstes Gesetz, ohne ein-
schlechte Allgemeinnorm ist keine — sagt der Geist; und welche
sinnvolle Politik wäre denkbar ohne dies oberste Gesetz? Bevor
wir daran gehen, die Normen des Lebens zu bestimmen, müssen
wir das Wunder des Lebens sichern.

Welche Partei? Greifen wir nicht auf die Unterseite der
Revolution zurück; lassen wir die Vergangenheit; aber rufen
wir uns die letzten Tage ins Gedächtnis. Sollen wir den mo-
ralischen Kern dessen heraus, was geschah.

Besitz von
Heeresgut aus unlauteren Quellen

wird bestraft mit
Gefängnis
bis zu 5 Jahren und 100 000 M. Geldstrafe.

Darum:
Liefert ab!

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstr. 66.

Das fürchterlichste aller Verbrechen: daß unschuldige Men-
schen auf Menschenbefehl unschuldige Menschen umbringen, jenes
Verbrechen, dessen wildeste Orgie am 11. November für eine Weile
beendet schien und das für die Ewigkeit zu beenden alle Guten
der Erde unter Führerschaft Woodrow Wilsons sich innig bemühen
— dies Verbrechen wurde durch die Häupter einer großen regie-
renden Partei von den Fronten ins Innere verpflanzt. Deutsche
Volksbeauftragte gaben Deutschen den Befehl, auf Deutsche zu
schießen. Auf deutsche Matrosen, die sich um den Sturz der alten
Ordnung berühter gemacht hatten als die meisten. Auf junge
Menschen, die man sehr streng, wahrscheinlich zu streng beurteilt,
wenn man sagt, sie haben sich durch Provokation eines ihnen Miß-
günstigen, von dem sie wirtschaftlich abhängig waren, zu ansehn-
lichen Taktiken hinreichend lassen. Diese Taktiken konnten immerhin
seinem Geschöpf ein Tröpfchen Blut. Aber Herr Ebert, Herr
Landeberg und Herr Scheidemann besetzten sich mit dem Blut
deutscher Matrosen. Warum eigentlich? Um die deutsche Volks-
wirtschaft vor der Zerschlagung durch den Kommunismus zu be-
wahren? Ich weiß nicht, ob die Volksmatrosenbildung kommu-
nistisch denkt (ich glaube es kaum); ich weiß nicht, ob die Kommu-
nisten die deutsche Volkswirtschaft zerstören werden oder würden;
ich weiß nicht einmal, ob ein ungerechtes System nicht zerstört
werden muß, damit das gerechte errichtbar wird; aber das weiß
ich: daß die Zerschlagung sämtlicher Volkswirtschaften der Erde
erträglich wäre, als es die mutwillige Zerschlagung eines einzigen
Menschenlebens ist. Verfluchte Mörder, ihr gebt den Befehl zum
Mord, um das Leben eures Genossen, des Stadtkommandanten, zu
retten? Es war ja gar nicht bedroht; dieselben Marineprakti-
kanten, die ihr mit Gasgranaten traktiert, schüteten es; sie
schützen es trotzdem! Eure Behauptung, die einzige, mit der ihr
eure Schandtat zu rechtfertigen unternehmt: der Führer der Ma-
trosen habe euch gemeldet, ich kann für das Leben von Weis nicht
mehr garantieren“, sprach eben diesen Führer Lügen. „Ich habe“,
erklärt er, „keine Befürchtung geäußert, daß Weis totgeschlagen
werden könne.“ Aber dies ist gar nicht das Entscheidende; denn hat
er sie selbst geäußert, so standen euch wahrhaftig menschlichere

Mittel zu Gebote als das Verbrechen. Persönlich hingehen und
eindringlich-gütig reden; Vaterlände, Herr Ebert; Väterlände, ihr
Sozialisten; aber nicht den Kriegsmilitär beordern, nicht zum
Hofen schicken.

Solange ihr unter den Lebendigen weilen werdet, seid ihr an-
geklagt der Ueberdehnsamkeit am Rorde. Keine mildernden Umstände!
Einzig und allein verschärfende — da ihr nach grausamem Schluß
eines einseitigen Krieges, da ihr ohne Not, da ihr als Sozialisten
so handelt. Man rufe dennoch nicht „aufs Schaffot mit euch“;
was läge daran? Blut ist nicht Blut. Erträglich wäre höchstens
das Zuchthaus. Aber auch darauf besteht man nicht! Nur bliebe
eine Nation verächtlich, die den unbedingten Feind des Nordens
im Zuchthaus gebildet hat und nun Mörder bulden würde auf den
Regierungseffeln.

Die Partei, deren Spitze die drei Mörder sind, duldet sie,
beschwört das Geschick, beschimpft und verleumdet die, die
sich dagegen empören, fälscht ihre Ansprache. Die Parteien
rechts von ihr dulden, beschwören, beschimpfen, verleumden,
fälschen sie. Keine Stimme des Grauens, des Mitgeföhls mit
den Erstschritten; man fügt zum Rorde das Loblied des Nordes.
Man betitelt die Rolle der Mörder zur „Partei“, zur „Entschlossen-
heit“, zu noch größereren Gewalttaten auf. Kein Wort der
Liebe; nur Lüge, Lüge. Die Augen, die über die Zeitungen
gleiten, alleiten über ein Meer von Rot. Wie wurde so schamlos,
so böse, so anhaltend gelogen wie jetzt; nie gab es so viele Wiber-
sacher des Geistes; nie wagten sie sich so frech hervor.

Was bleibt dem geistigen Menschen übrig? Am Stel zu er-
stehen? Nein! Solidarisch zu handeln . . . dort, wo er soli-
darisch steht. Programmpunkte hin, Programmpunkte her: er
steht mit dem Herzen bei der einzigen Partei, welche die
Schöpfung heiligt; bei der einzigen Anti-Mord-Partei; bei der
einzigen Partei mit dem Willen zur Wahrheit.

Ich habe mir bis vor acht Tagen den Zusammenstoß aller
Sozialisten gewünscht; ich kann ihn nicht länger wollen; denn:
Menschen und Menschenmörder — das geht nicht zusammen.
Freunde, dies ist ein Appell. Ich spreche für mich und in nie-
mandes Namen; aber, soweit ihr mir nicht schon vorangeht
seid, appelliere ich an Euch, und zwar, statt an Eure Mentalität,
baldmal an das Menschlichste, Allerbildlichste, Allerschönste in
Euch. Ich bitte Euch, belennet mit mir: Jeder anständige
Mensch unserer Sprache gehört heute in die Unabhängige Sozial-
demokratische Partei Deutschlands, die einzige Partei gegen das
Menschenleben. Werbet für sie, wirkt für sie, stimmt für ihre
Lüste. Werft die ganze Frucht Eures Denkens in ihre Bagdadale!
Freunde in den Politischen Klubs geistiger Arbeiter, lernt von
dieser Partei; und gebet ihr; sie ist unabhängig und wird unab-
hängige Köpfe vertragen können. Wenn Euch wirklich Program-
matische irritiert, z. B. die Willig, so vertraut doch darauf, daß
eine revolutionäre Partei nicht beständig, nicht männlich-starr
und vor allem nicht so konservativ sein wird, an einem 28 oder
gar 71 Jahre alten Manifest zu leben; legt's ihr lieber ad
Weidheit aus, daß sie noch kein neues schuf; laßt an dem neuen
Eure Ideen, unsere Ideen miteinander; heißt — auch falls man
Eurer unpolitischen Hilfe anfangs mißtraut. Seid herzlich,
aber seid entschlossen! Welche Partei, wenn nicht diese, könnte
wohl genötigt sein, unsere große Forderung nach völliger Abschaf-
fung der Wehrpflicht zu ihrer eigenen zu machen? Und unser
Erziehungsprogramm! In der Partei der Mörder findet es
keine Stätte. Sie jagten Bonaken fort und belächeln die al-
ldeutschen Scholarden in ihren Kestern. Ihr Kultusminister
steuert nicht mit Müheinthen, mit Subermann. Sie sind der
Hort aller Willkürlichkeit, des plebejische Neubureaukralentum.
Aber die U. S. B. D. ist die Partei Kurt Eisners! — Freunde,
fort mit den Skrupeln; wir wollen unser Eigenes ja nicht
preisgeben, unser Heiligstes nicht verraten, einen Teufel von
unserer Gesinnung und Gewollung opfern; es lebe die Kultur-
Radikale! Aber heute gilt es: sich entscheiden, sich einreihen.
Einschlechte, urmenschenhafteste, trassende, harte Alternativen
zwingen sich uns auf. Willst Du für Mörder? Oder für Heilige?

Lied des Proletariats.

Chor der Männer:

Wir Männer der Arbeit,
Wir schreiten und schreiten,
Zu Fernen, zu Zielen,
Entzückenden Weiten! —
Wir tragen die Lasten
Und sind nicht erschlaßt;
„Run wandern wir zur Heimat,
Wir Volk sind die Kraft!“

Chor der Frauen:

Wir Frauen der Arbeit,
Wir mühen und mühen
Um Kinder der Zukunft,
Entzückendes Mühen! —
Wir haben bei Tod und
Bei Leben gemocht;
„Run wandern wir zur Heimat,
Zur Ruhe und Bracht!“

Ganzer Chor:

Wir Wüter vom Hoffe,
Wir fanden die Liebe;
Daß keiner verlassen,
Vergessen noch bleibe! —
Wir rufen übers Meer,
Wir rufen übers Meer,
Ueber Berge den Schrei:
„Ihr Wüter der Arbeit,
Zum Leben herbei!“

Zu Mäkten.

Neujahrshoffnungen.

Von Maxim Gorki.

In der Neujahrnummer seines Blattes vom vorigen
Jahre veröffentlichte Gorki folgende Betrachtungen, die
heute auch für uns aktuell geworden sind.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Alles, was wir
nicht zu vollbringen vermögen.
Aber um aktionsfähig zu sein, muß man den Glauben haben,
daß diese Tage die großen Tage der Geburt des neuen Rus-
lands sind . . .

Schwere Geburtswehen sind es — im Lärm der Zerschlagung
der alten Lebensformen, zwischen den verfallenen Trümmern der
schmutzigen Kaiserne, in der das Volk dreihundert Jahre von jedem
frischen Luftzug abgeperrt wurde und die ihn zu einem klein-
lich-böshafte und sehr talentlosen Volke machte.

In diesem Ausbruch der Gemeinheit und Niedrigkeit, die
sich unter der Weidende der elbasteisten aller Monarchien ange-
sammelt hatten, in diesem Ausbruch des schmutzigen Bullans
geht der alte russische Mensch, der sich selbst anhimmelnde Faul-
pelz und Träumer, jagründe und an seine Stelle muß der
fähne und gesunde Arbeitsmann, der Baumeister eines neuen
Lebens treten.

Neht ist der Russe nicht gut, weniger gut als je zuvor.
Seiner Eroberungen noch nicht sicher, ohne Gefühl der Freude
über die erregene Freiheit, ist er von Keinslichem Daß erfüllt
und verlangt immer wieder nach Beweisen, daß er wirklich frei
sei. Diese Beweise kommen ihm und ihren Objekten sehr teuer
zu stehen.

Aber das Leben, dieses rauhe und unbarmerzige Lehr-
meister, wird ihn bald mit der Kette der Notwendigkeiten um-
schlingen, wird ihn zwingen zu arbeiten und in seiner Gemein-
schaftsarbeit alles Kleinliche, Slavische und Schmäliche zu ver-
gessen, von dem er heute beherrscht wird.

Neue Menschen werden von neuen Lebensbedingungen ge-
schaffen — neue Bedingungen werden von neuen Menschen ins
Leben gerufen.

In die Welt tritt der Mensch, der die Qualen der Sklaverei
nicht verspürt hat, der durch Unterdrückung nicht verunsichert ist,
— das wird ein Mensch sein, der zur Unterdrückung anderer
nicht fähig ist.

Wollen wir hoffen, daß dieser Mensch die kulturelle Be-
deutung der Arbeit erkennt, der die Arbeit lieb gewinnt, Arbeit,
mit Liebe vollbracht, wird zum Schöpfungsakt.

Röge der Mensch nur lernen seine Arbeit lieb zu gewinnen
— alles übrige kommt von selbst.

Der König spricht . . .

Von Karl Fischer.

I.

Es war einmal ein König, damals in jenen ebenso sagen-
haften wie unseligen Zeiten, als es in Deutschland noch Kaiser,
Könige, Großherzöge und was weiß ich alles gab. Und dieser
König, der einmal war und nie mehr zurückkommen wird, hatte
gleich vielen andern seiner erlauchten Vekttern, nun sagen wir —
mein Gott, man soll den abziehenden Feinden goldene Brücken
bauen — nicht gerade hervorragende geistige Gaben in die Wiege
gelegt bekommen. Das hinderte ihn jedoch nicht, das Licht seiner
Ansiht und Auffassung hell leuchten zu lassen über Gerechte und
Unrechte im Reich der Kunst.

Und es begab sich, daß er ein großes Musikfest in seinen
Landen veranstaltete, bei dem die sehr berühmte Kapelle eines be-
nachbarten Bundesstaates gastierte. Der Musikdirektor und Leiter
dieser Kapelle verstand es, in seinen Antworten allerhöchsten
Herrschäften gegenüber manchmal dert und deutlich zu werden,
ja er wagte es sogar, led vor Königsstionen zu sein.

Indessen, das war so seine Art, und mit der vornehmen Ge-
bärde großer Herren, alles verziehen zu können, zerkoch man
nicht seine Kühnheit und warf sie ihm nicht ungnädig vor die
Bühne.

Am ersten Abend war der Fürst im Theater. In der Pause
ließ er den Musikdirektor zu sich in die Loge bitten. Er fragte
nach diesem und forschte nach jenem, krittelte hier und legerte
dort und äußerte schließlich unverhohlen seine Bewunderung für
eine Agoststelle in einem der soeben gespielten Stücke.

„Das war eine ganz kolossale Leistung von dem Mann!
Sagen Sie, mein lieber Musikdirektor, bringt denn das In-
strument alle diese merkwürdigen Töne hervor?“

Der Musikdirektor aber, ohne auch nur den Schall eines
Schalls über sein Gesicht zu schweben zu lassen, replizierte:

„Ich hoffe zu Gott, königliche Hoheit!“

II.

Am zweiten Tag stand Besichtigung der imposanten Neu-
anlagen eines über Deutschland hinaus bekannten Verlagshauses
auf dem Programm.

Die beiden Inhaber, Geheimen Kommerzienräte, denen die
Schänsucht nach weiteren Orden nur so aus dem Knopfloch hinaf,
hatten sich hinter den Hofmarschall gestedt und der hatte ihnen
zum Besuch des Landesherren verholsten.

Der kam, sah und sagte nicht. Die Geheimräte aber standen
da, erwartungsvoll und bewegt. Der Generaladjutant flüsterie
seinem allerhöchsten Kriegsherrn:

„Königliche Hoheit werden ein paar Worte der An-
erkennung sprechen müssen!“

Da wandte sich der Herrscher, drohte schelmisch mit dem
Finger, sagte: „No, Ihr zwei beiden!“ lächelte verbindlich und
verschwand.

III.

Am dritten Tag war Festessen im Schloß. Dem Fürsten
gegenüber sah ein Professor der Universität aus . . .

„Sie sind Professor?“
„Jawohl, königliche Hoheit!“
„An der Universität?“
„Jawohl, königliche Hoheit!“
„So ja! Und wo?“
„In Berlin. Königlich-königlich.“

...hoffen, schöpferischen Lebens? Du bist für die Würder? Du bist Du mein Freund nicht mehr. Freunde: dort Nord, ... Angeit; hier Renitentum (nicht mangelloses, aber was ... es das). Freunde, ich sehe kein Problem, ich sehe das ... händliche ragen. Unsere Brüder, die toten Matrosen, ... und zu.

## Ein Gang durch das Schloß.

Das Finanzministerium hatte gestern Mittag die Pressevertreter zu einer Besichtigung der Schloßräume eingeladen. Es wandelte denn eine Reihe von Zeitungslenten mit ziemlich respektvoller Miene durch die Gemächer, in denen einst Wilhelm der Bekle seine romantischen Träume ausbrütete. Die Matrosen, die fetter in den Parkterrassen des Schlosses untergebracht waren, befanden sich bereits im Ungang. Unter der Befehlung durch die Obergarde hat am härtesten das Hauptportal an der Front nach dem Lustgarten zu gestritten. Der Balkon, von dem aus Wilhelm im August 1914 seine bekannte Ansprache hielt, die in den verlogenen Worten gipfelte „Ich kenne keine Parteien mehr“, ist völlig vernichtet. Im Innern des Schlosses hat die Schloßherren keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Nur ein Gefäß, das vom Lustgarten aus abgeschickt wurde und seinen Weg durch ein Fenster nahm, hat drei Zimmerwände durchschlagen und ein Gemälde zerstört, das allerdings ohne besonderen Kunstwert sein soll. Außerdem sieht man noch an den Wänden des Rittersaales die Spuren einiger Gewehrgeschosse. Der Weiße Saal, in dem sich nach der Schilderung eines phantastischen Kriegsbildhauerstatters Handgranatenkämpfe, Mann gegen Mann, abgespielt haben sollen, ist völlig unversehrt. Auch von zerbrochenen oder geschlagenen Porzellanarbeiten ist nichts zu sehen. Der Schaden, der also in dieser Hinsicht bei der Besichtigung des Schlosses angerichtet worden ist, dürfte sich nicht allzu hoch belaufen.

Anderes steht es mit den Plünderungen. In dieser Beziehung ist allerdings mangelhaft gefahren. In verschiedenen Räumen sieht es so aus, wie es 1914 auf dem Vormarsch nach dem Westen in den belgischen und französischen Schlössern ausgefallen hat. Oder auf dem Rückmarsch im September-Oktober 1918 in den Gebäuden der von den Deutschen geräumten Ortschaften. In den Bekleidungskammern der Dienerschaft liegt alles durcheinander. Die Schränke sind teilweise erbrochen, teilweise durch Radschlüssel geöffnet. Der Inhalt ist durcheinander geworfen, und sicher ist manches wertvolle Bekleidungsstück dabei verschwunden. Auch in den Räumen der Kaiserin haben Plünderer ihr Unwesen getrieben. Der Schreibtisch ist erbrochen, die Glasbedel einiger Vitrinen eingeschlagen, der Inhalt — Schmuck und Orden — verschwunden. In dem Ankleidegemach des Kaisers steht es aus, wie auf einer Vorkammer bei der Neueinrichtung von Meisen. Tugendeln Soldat hat sich einen schönen passenden Mod ausgesucht, hat sich gleich umgezogen und seine geschliffene Helmkrone zurückgelassen. Einige abgeriffene Generalepauletten weichen sich auf dem Fußboden neben zerstückelten Kartons herum. In irgendeinem Saal steht irgend ein bedeutungsloses Bild irgendeines bedeutungslosen Artzpejnen.

Die Plünderungen sind in der Hauptsache in der Zeit verübt worden, als das Schloß noch unter der Aufsicht des Kommandanten Penlow stand — angeblich ein ehemaliger Zuhälter — der sich auf eigene Faust zum Herren des Schlosses gemacht hatte. Auch zu Weltkriegszeiten. Der salinen Profantitel abgelegt hatte und mit Geld die Matrosen beunruhigte, um sie letzten Endes zu mißbrauchen, haben die Plünderungen nicht aufgehört. Die Absehung Weiterrichts ist wiederholt gefordert worden, aber er war der Freund des Kaisers und seiner Hintermänner, und diese ließen ihn nicht geben. Erst als er sich an dem mißglückten Fußs auf den Volksgang beteuert und dabei Schiffbruch erlitten hatte, zog er es vor, auf Verlangen der Matrosen das Feld zu räumen. Nun erst trat einigermaßen Ordnung ein. Die von den Matrosen gewählten

Vertrauensmänner versuchten, soweit es in ihren Kräften stand, das Verschleppen von Gegenständen zu verhindern. Sie setzten eine Kriminalabteilung ein, und dieser ist es gelungen, eine Menge wertvoller Gegenstände zu retten. Diese sind in einem besonderen Raum aufgestellt.

Die Führer der Matrosen-Division streiten nicht ab, daß sich unter den Matrosen solche Elemente befanden, die Sachen aus dem Schloße verschleppt haben. Aber es muß festgestellt werden, daß diese Elemente rücksichtslos ausgegrenzt wurden, sobald sie sich irgendwie verächtlich gemacht hatten. Der Gang zum Stehlen ist durch den vierjährigen Krieg bei einem gewissen Teil der Soldaten leider chronisch geworden, wie denn der Krieg überhaupt eine Menge verbrecherischer Reigungen in die Seelen eines guten Menschen gepflanzt hat. Die Soldaten haben im Krieg das kraßlose Wort gelernt, die Kühlung vor dem Eigentum haben sie verloren, und die Offiziere selbst zeigten in vielen Fällen, das man das Eigentum anderer nicht zu achten brauche. Wenn also Schaden im Schloße von Soldaten verursacht worden ist, so fällt dieser in erster Linie auf die Kriegsmode zurück, die die Verwilderung in weite Volkskreise getragen haben.

Mancherlei erscheint einem bei einem Gange durch das Schloß allerdings rätselhaft. Das Schloß soll im ganzen 1200 Zimmer enthalten. Durch ein ungeheures Labyrinth von Gängen gelangt man in die verschiedensten Räume. Nur ein durchaus Eingeweihter kann den Weg zurück ins Freie finden. Die Dienerkammern vor allem sind am schwersten zu finden, und in ihnen sieht es am tollsten aus. Wer hat den Plünderern den Weg gezeigt? Auf welche Weise vermachten sie gerade diejenigen Zimmer zu finden, in denen sich das befand, was ihr Herz begehrt?

Es ist interessant, daß man es keineswegs mit Plünderern zu tun hat, von denen man jagen könnte, daß sie ihr Handwerk gründlich verstanden hätten. Sonst hätten sie in der Hauptsache Gegenstände entwendet, die von besonderem Werte sind. Das ist nicht geschehen. Meistens hatte man es auf Kleidung, Stoffe und Wäsche abgesehen, also auf Gegenstände, die der Verwilderung des persönlichen Bedarfs dienen. Der Diebstahl hat also zweifellos eine starke soziale Unterlage gehabt. Im Schloßgemach der Kaiserin sind sämtliche Bettlaken und Ueberzüge entwendet. Leinwand und Wolldecken sind überhaupt ein begehrter Gegenstand der Spießhüben gewesen.

Die Matrosen sind heilfroh, daß sie diese Stätte endlich verlassen können. Was ihre Vorgänger und ein gewisser Teil ihrer Kameraden gesündigt hat, wird ihnen als Gesamtheit in die Schuhe geschoben. Aber ebensowenig, wie man wegen der Plünderungen, die sich in Belgien, in Nordfrankreich, in Polen während der deutschen Besetzung zugezogen haben, das gesamte deutsche Heer als ein Heer von Plünderern hinstellen darf, ebensowenig kann für die Sünden einiger Matrosen die ganze Volksmarine-Division verantwortlich gemacht werden. Wer das tut, verächtigt mit Absicht.

## Gewerkschaftliches.

### Streik im Gastwirtsgerwerbe.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen gibt bekannt: In einer Anzahl von Kaffeehandeldbetrieben und Weinrestaurants konnten die bestehenden Differenzen nicht beigelegt werden. Sämtliche Angestellte sind deshalb in den Streik getreten. Der Anlaß dazu war, daß mehrmalige Verhandlungen wegen Zahlung fester Löhne durch das geringe Entgegenkommen der Unternehmer scheiterten. Die Unternehmer lehnten es strikte ab, feste Löhne einzuführen.

Die im Gastwirtsgerwerbe Beschäftigten, das ist allgemein bekannt, haben in bezug auf feste Löhne schon immer hinter allen Verufen zurückgestanden. Auch die jetzt gestellten Forderungen sind den Verhältnissen entsprechend minimal. Wir bedauern daher, daß die Betriebsinhaber nicht mehr Entgegenkommen gezeigt haben.

an bedürftigen Kostodern, amerikanisierten Berlinern, bei denen „das bürgerliche Bewußt durchsetzt“ (demokratisches Augenzeugen) sobald sie wieder „die Kloden von Cuxhaven läuten hören“, von vertrottelten österreichischen Baroncn, — und das Ganze garniert mit allerlei don und seit l'Arronge abgegriffenen Aufspielchargen; wenn sich endlich der Waldesel zum eigenen Unversalcrden damit macht, daß er die Mutter seines auheredlichen einundzwanzigjährigen Kindes endlich als amtlich beglaubigte Ehepartnerin annimmt; wenn er aus einem wohlhabenden Weuro-Böhemien zu einem fetten Bürger wird; wenn diese Verfertigung mit ironisch winkendem Finger als größte Geisel besprochen wird; so fühle ich mich in meiner Erwartung geprellt und gebe nicht einmal den wenigen Bischen unter dem wohl-amalfernten Publikum recht. Denn selbst diese schlechteste Mänge des Webedindpublikums ist mir für Carl Köhler zu wertvoll. Trophem und darum konnte er so und so viele Male mit den Darstellern Alexander Gertz, Ernst Brödel, Julius Brandt, Gustav Boh, Alice Loring usw. danken für das Glück, das nun in der Köhlergräber Straße mindestens ein Viertelhundertmal abgedruckt werden wird.

Karl Felner.

## Aus dem „Krodengeleaten“ Norwegen.

### Plasko des Alkoholverbotes.

Wie man weiß, ist Norwegen das einzige Land in Europa, das nach dem Vorbild verschiedener Staaten der amerikanischen Union die Erzeugung und den Verkauf von Trinkalkohol vollkommen verboten hat. Ueber den Erfolg dieser einschneidenden Maßregel, die bei den nationalen Eigenschaften der Norweger allerdings durchaus begründet ist, sind die Meinungen im Lande selbst jedoch sehr geteilt. So hat sich unlängst auch der Chef der Kriminalpolizei von Christiania in einem in „Kistenposten“ veröffentlichten Aufsatz über Alkoholverbot und Trunksucht verbreitet, und er kommt darin zu dem Schlusse, daß das Verbot seinen Zweck nicht erfüllt. „Das Verbot hatte“, so fährt er aus, „große Wirkung, als es in Kraft trat. Auf die Dauer erstreckte es jedoch Verärgerung und Widerspruch, und man fand bald Mittel, um es zu umgehen. Dadurch ist es schließlich so weit gekommen, daß das ganze Verbot heute nur noch wie ein Hundstreck wirkt, ein Hundstreck, auf den nur noch die treuen Beobachter der Gesehe und diejenigen Beute hereinfallen, die entweder kein Geld oder nicht die richtigen Verbindungen haben. Während der sechs Jahre, in denen ich als Vollgeinspektor gegen den Alkoholmißbrauch gegen öffentliche Restaurants und gegen den ungesetzlichen Schnapsandel gewirkt habe, glaubte ich, ein völliges Alkoholverbot hieße das beste und sicherste Mittel gegen alle diese Mißstände. Aber wie viele andere, so bin auch ich jetzt völlig von dieser Meinung abgekommen.“

Die Unternehmer sind durch die guten Verdienste während des Krieges wohl in der Lage, die Forderung — Einführung fester Löhne — zu bewilligen. Es ist deshalb auch schwer verständlich, daß es die Unternehmer zu Störungen der Betriebe kommen ließen.

Alle gegenseitigen Mitteilungen in der Presse, welche dieser Lage erschienen, sind unrichtig und entsprechen nicht den tatsächlichen Verhältnissen und Vorgängen.

Wir weisen nicht daran, daß die Sympathien der Bevölkerung auf Seiten der Gastwirtsgehilfen stehen werden.

Streik der Scherischen Angestellten. Da die Firma August Scherl, Abteilung Berliner Adreßbuch, es nicht für nötig gefunden hat, auf die beschriebenen Wünsche der Angestellten überhaupt eine Antwort zu erteilen oder in Verhandlungen mit der Organisation zu treten, sahen sich die Angestellten gezwungen, geschlossen die Arbeit niederzulegen. Die Hilfsarbeiter haben sich der Kundstabsbewegung einmütig angeschlossen.

Allgemeine Vereinigung Deutscher Buchhandlungs-Beschlenen.

## Groß-Berlin.

### Chrlös?

„Wehrlos — ehrlös.“ Das ist das Schlagwort, mit dem die ehemals ehrlös, jetzt maskiert konservative Presse das deutsche Volk beschimpft.

Der ganze hohle und lügenhafte Ehrbegriff dieser Junkergesellschaft wird in diesem Worte offenbart. Die Herren wissen wirklich nicht, was „Ehre“ ist, sie haben es nie gewußt.

Die Ehre eines Volkes, wie eines Menschen kann nie und nimmer von außen und von anderen geschädigt und geschändet werden. Sonst wäre etwa Christus der ehrlöseste aller Menschen gewesen, und alle Verfolgten und Märtyrer mit ihm.

Nein, nur der Mensch selbst, nur ein Volk selbst kann seine Ehre schädigen und schänden, durch ehrlöse Handlungen — durch nichts anderes. Besiegt zu sein, das ist keine Schande; machtlos zu sein, das ist keine Schande. Aber schlecht und verräterisch und unmenschlich sein und handeln — das, und nur das ist schändlich und ehrlös.

Gerade sie, die alten Herren, die ihre Macht mißbrauchten zu Gewalt und Unterdrückung, sie waren „ehrlös“ ihr Leben lang — obwohl sie durchaus nicht „wehrlos“ waren. Sie sind es, die durch ihre wahnwitzige Gewalttätigkeit das deutsche Volk „wehrlos“ gemacht haben. Jetzt möchten sie es auch „ehrlös“ machen. Das freilich kann ihnen nicht gelingen. Ihr Schmutz fällt auf sie selbst zurück und mischt sich mit dem Blut, das ihre Hände besetzt.

Das arbeitende Volk Deutschlands aber, das sich endlich freigemacht hat vom Joch dieser besudelten „Ehrenmänner“, es steht heute so rein und schuldlos und ehrenhaft da, wie nie zuvor.

Kein Junker, kein Landrat, kein Bürger und nicht die Entente wird ihm seine Ehre nehmen, keine Beschimpfung, keine Verleumdung, keine Gewalttat und kein Gewaltfriede wird seine Ehre verletzen. Einzig und allein das deutsche Volk selbst ist Herr seiner Ehre. Und es macht über sie.

### An die Fraktion der Soldatenräte der U. S. V.

Die letzten Ereignisse und Verhandlungen der Vollversammlung der Soldatenräte zeigten mehr denn je, daß ein planmäßiges, gemeinsames Arbeiten nur erfolgreich sein kann, wenn wir unsere Vorbesprechungen des öfteren wiederholen. Es muß und ebenfalls angelegen sein, diese Zusammenkünfte so auszubauen, daß wir diese Abende benutzen, um uns wissenschaftlich weiterzubilden.

Die nächste Zusammenkunft findet statt am Donnerstag abend 7 Uhr im Reichstagsgebäude, Saal I, Obergeschloß, Eingang Portal V, mit folgender Tagesordnung:

1. Die Aufgaben der Partei.
2. Bericht aus dem Rätekongreß.
3. Verschiedenes.

### Bekanntmachung.

Der Volksgang wird einer der nächsten Vollversammlungen des Groß-Berliner Arbeiter- und Soldatenrates Richtlinien für die Aufgabe und das Tätigkeitsgebiet der Arbeiter- und Soldatenräte zur Beschlußfassung vorlegen. Damit erfüllen wir einen wiederholt geäußerten Wunsch, dessen Berücksichtigung und Erledigung mit jedem Tage dringender wird.

Um einerseits die nötigen Unterlagen für diese Richtlinien zu schaffen, andererseits auch den Wünschen aller Berufsgruppen Rechnung zu tragen und wertlosen Debatten in der Vollversammlung vorzubeugen, halten wir Vorbesprechungen mit den in Frage kommenden Berufsgruppen für erforderlich.

Diese Vorbesprechungen finden statt in:

Abgeordnetenhaus, Pring-Albrechtstraße.

1. Für die Arbeiterräte der freien Berufe am Sonnabend, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr.
2. Für die Arbeiterräte der Groß-Betriebe am Sonnabend, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr.
3. Für die Arbeiterräte der Kleinbetriebe bzw. der Betriebe, die keinen selbständigen Werkverber bilden, am Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr.
4. Für die Arbeiterräte der selbständigen Gewerbetreibenden am Montag, den 6. Januar, nachmittags 10 Uhr.
5. Für die Arbeiterräte der kaufmännischen Betriebe am Dienstag, den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr.
6. Für die Arbeiterräte der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe am Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr.

Volksgang des A- und S-Rates Groß-Berlins.  
Rud. Müller. Rollenbuch.

### Ein Protest.

Der Soldatenrat des 8. Garde-Regiments zu Fuß protestiert gegen die am 30. d. Mts. in der Vollversammlung der Soldatenräte im Reichstag vorgenommene Wahl der soldatischen Mitglieder zum Groß-Berliner Volksgang auf Grund der Verhältnismäßig. Die Voraussetzungen hierzu waren auch bei der Zusammensetzung der Soldatenräte nicht gegeben.

Vom ersten Tage der Revolution an war es das vornehmste Bestreben der Soldaten, sich dem parteipolitischen Kampf innerhalb der Sozialdemokratie fernzuhalten und immer wieder für die Einigkeit innerhalb derselben und, da nun einmal Parteien vorhanden sind, bei der Besetzung von Ämtern immer wieder für Parität einzutreten.

Am 10. November war es das Bestreben der Soldaten gewesen, der Republik eine paritätisch zusammengesetzte sozialistische Regierung gegeben zu haben. Wir wollen den Bruderkampf, der zu unserem größten Bedauern innerhalb der Arbeiterschaft, von der aus allein nur der leidtragende Noth unterscheidet, in unsere Reihen nicht übergreifen lassen. Wir achten die persönliche Meinung eines jeden und fassen uns solidarisch mit jedem Arbeiter

„Ja, hm, und was ist denn Ihr Fach?“  
„Ich lese Russl, königliche Geheiß!“  
„Besen Russl! Höchst sonderbar! Hm, hm, ich habe bisher eigentlich nur immer gehört, daß man Russl spielt, ja!“  
„Ich lese aber Russlgeschichte, königliche Geheiß!“  
„Ach, Russlgeschichte! Na wissen Sie, mein lieber Professor, ich denke mir, das muß verdammt langweilig sein!“

## Carl Köhler: „Gelei“.

zum ersten Male im Theater in der Köhlergräber Straße.

Ein nicht ganz zeitgemäßes Lustspiel nennt sich das Ding. Nicht ganz zeitgemäße Dinge können gegenwärtig zu einer Zeitnomenbedeutung, zu einem dichterisch-betraglichen Geschehnisse gerade dadurch werden, daß sie im Wirbel der Zeit als „Kühlfischen“ für den heißen Kopf gereicht, als kühlende Hand auf das stürmische Herz gelegt werden. Wenn sie als etwas Unbedeutendes, Beschränktes kommen, als halbe Weisheit, als läche Arbeiten — als Geleien meinetwegen! Wenn sie schon nicht als Lustbilder in der Zeitlosigkeit erdauern, so etwa als Prospekte auf die Zeit, da der Urgründer die Urgründerin nahm, wie das zum Beispiel Georg Hermann so lässlich zu machen weiß; denn im vorbergnsten Zeigenswinkel haben wir alle noch ein wenig Lebenslust und brauchen und dieser Geheimlichkeit nicht zu schämen!

Etwas von der wohligen Erwartung auf Erfüllung eines verspäteten Wünschens überkam mich, und in dieser kindlich-übertrieben Stimmung, einer achten, menschlichen Geleien, hatte ich vielleicht auf Carl Köhler gerechnet, der mit dem biblischen „Reichen Jüngling“ nicht übel angefangen hatte, dann mit den „Häns Frankfurter“ hinab in eine bedenklich-behagliche, wenn auch immerhin noch etwas kultivierte Breite geraten und damit zum reichen Manne geworden war. Und jetzt begegne ich einem restlosen, zu jeder herzhafsten Geleien unbrauchbaren Spiechler, der das Publikum just des Strindbergtheaters Reinhardt's und Bernauer's „unzeitgemäß“, wie er das nennt, zu unterhalten sich vorgenommen hat. Dem das auch gegläht ist — worüber ich mich übrigens durchaus nicht wundere: denn dieses Publikum, das sich mitten in Strindberg Sudermann's „Hagenkog“ hatte gefallen lassen, wird Strindberg für ewig unzeitgemäß halten, wie es sich auch gebenden mochte; wird Carl Köhler ewig unzeitgemäß finden, wie es das einbekannt hat.

Der Vorwurf des Stückes: ein toller alternder Junggeheile sucht einen Unversalcrben und will denjenigen seiner Verwandten dazu machen, der die größte Geleien begehrt, wäre unter gewissen Voraussetzungen nicht so übel. In jeder Hinsicht besser als manche poetische Schlußhülle, die ein guter Dichter selbst noch genießbar zu machen versteht. Wenn aber eine Speisefolge aufgetragen wird: von schnoddrigen Berlinern,

Als Soldaten, der bereit ist, die Erregungsfähigen des 8. November zu führen, befestigen und weiter ausbauen zu wollen.

Wir haben hinter jeder Regierung, unabhängig von den Personen, solange uns die Gewissheit gegeben ist, daß sie für die vorhergenannten Ziele kraftvoll eintritt und den rechten Willen zeigt, ihren sozialistischen Aufgaben im Interesse der gesamten Republik gerecht zu werden.

Das bedeutende parteipolitische Verhalten der Delegierten der Nationalversammlung der Soldaten im Groß-Berlin in der Sitzung am 20. d. M. muß unbedingt dazu führen, daß die Einigkeit, die wir noch außerordentlich in den Reihen unserer Kameraden erreicht haben, gefördert wird, und der Parteikampf auch in die Reihen überwiegen wird.

Schon jetzt wird infolge dieser bedeutenden Vorgänge die Forderung laut, Neuwahlen zum Soldatenrat innerhalb der Regimenter vom parteipolitischen Standpunkt aus vorzunehmen. Das Wachsen vom Verhältnisverhältnis bei den Soldaten bedroht die mühsam errungene Ordnung und das kameradschaftliche Verhältnis in den Reihen auf höchste und ist nur zu sehr geeignet, uns, die wir vereinfacht Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen Seite an Seite gekämpft haben, in einen Bürgerkrieg, Kamerad gegen Kamerad, hineinzutreiben, und uns auch noch um die Früchte der Revolution zu bringen.

Wir protestieren daher gegen die am 30. 12. 1918 vorgenommene Wahl im Reichstag und fordern Neuwahl unserer soldatischen Mitglieder im Groß-Berliner Soldatenrat auf Grund der Parität.

Der Soldatenrat des 3. Garde-Regiments zu Fuß.  
J. A.: gez. Ordo, Schreiner, Warte.

### Fürstliche Ebene.

Vor dem städtischen Arbeitsnachweis in der Gormannstraße sammeln sich jeden Tag Tausende Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie sind arbeitslos und lassen sich hier ihre Karten absteampeln, um in den Besitz der Unterstützung zu kommen. Hin und wieder werden freie Stellen angeboten, aber diese Angebote sind mitunter derart schlecht, daß es trotz der großen Not, in der die Arbeitslosen sich befinden, den einzelnen schwer fällt, die Stelle anzunehmen. So suchte am gestrigen Tage ein Vermittler für ein gräfliches Gut eine größere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte. Als Bezahlung bot er ihnen pro Tag den fürstlichen Lohn von 2.50 M., aber nicht etwa bei freier Verpflegung, sondern von den lumpigen paar Groschen sollten die Arbeiterinnen auch noch ihre Verpflegung bestreiten. Höchstens Kartoffeln könnten geliefert werden, sagte der Vermittler.

Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges Angebot in den heutigen Zeiten bei den verarmten Arbeitslosen keine Empörung auslöst. Keine Arbeiterin war bereit, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Denn es ist zu bedenken, daß sie alle in Berlin ansässig sind, also bei einer Ueberfiedelung auf das Land eine Menge Umzugskosten zu tragen hätten, so daß sie allein einen Monat arbeiten müßten, um diese Unkosten zu decken. Außerdem steht fest, daß bei Landarbeitern Kleidung und Schuhwerk stark mangelhaft sind. Neubeschaffungen sind äußerst kostspielig. Die Arbeiterinnen müßten also bei dem ihnen gestohlenen Lohn ein wahres Hungerdasein führen, sie würden ihre Lage nicht verbessern, sondern verschlechtern, und am Ende gar noch Schulden machen.

Die Aufsichtsdame des Arbeitsnachweises nahm leider die Partei des Vermittlers. Sie hatte für die Gründe der stellunglosen Arbeiterinnen, die jeder sozial denkende Mensch anerkennen muß, kein Verständnis. Den Arbeiterinnen wurde sogar gedroht, die Erwerbslosenkarte nicht mehr abzustempeln, wenn sie nicht bereit seien, die ihnen gebotene Arbeitsmöglichkeit zu ergreifen. Tatsächlich soll einigen Arbeiterinnen auch die Erwerbslosenkarte entzogen worden sein, andere sind nicht abgestempelt worden. Die Erbitterung unter den Arbeitslosen steigt dadurch natürlich noch mehr.

Wir sind der Ansicht, daß auf einem Arbeitsnachweis mehr sozialer Geist walten müsse, als es in obigem Fall geschehen ist. Die Arbeitslosen sind ohne eigenem Verschulden in ihre traurige Lage verwickelt worden. Sie sind nicht verpflichtet, Arbeit um jeden Preis anzunehmen, denn nie darf die Arbeitslosigkeit ein Mittel zur Lohnrückzahlung werden. Das Aufsichtspersonal aber, das dem Arbeitsnachweis vorsteht, hat die Pflicht, den Arbeitslosen gerecht und unvoreingenommen entgegenzutreten. Es geht nicht an, daß man sie in einer Weise anfährt, als habe man es mit Maulwurfsgruben zu tun.

Das Kuratorium sollte hier noch dem Reduten sehen.

### Wassentager im Café Vaterland.

Der „Vorwärts“ behauptet wiederholt, daß das wochenlange Lagern größerer Wassermengen im Café Vaterland dem Polizeipräsidenten zur Last falle. In Wirklichkeit hat am 8. November die provisorische Kommandantur des Potsdamer Bahnhofs das freigelegte Wasserdapot eingekerkert. Ihre Aufgabe also wäre es auch gewesen, sich weiterhin um den Verbleib der Wasser zu kümmern. Das hat sie, obwohl unser Gewerksmann, der am 8. November persönlich an der Einrichtung des Depots beteiligt war, mündlich und schriftlich bereits am 10. November darauf aufmerksam machte, nicht getan.

Ihre also fällt zur Last, was der „Vorwärts“ dem Polizeipräsidenten in die Schuhe zu schreiben sucht.

### Achtung Arbeitslose! Frauen und Männer.

Donnerstag, den 2. Januar, findet im Zirkus Dussch eine Versammlung aller Arbeitslosen statt. Einlaß 1/4 Uhr. Anfang 2 Uhr nachm. Arbeiterrat der Arbeitslosen Groß-Berlins.

### Vollsvorstellungen zu billigen Preisen.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Adolf Hoffmann, hat mit den Direktoren der Oper und des Schauspielers die Vereinbarung getroffen, daß, bereits vom Januar ab beginnend, allmonatlich eine Reihe von vollständigen Vorstellungen in beiden Häusern veranstaltet wird, denen sich dann später Aufführungen für Schüler zu noch bedeutend ermäßigten Preisen anschließen sollen. Für diese Veranstaltungen ist eine Auswahl unter den wertvollsten Werken der einschlägigen Literatur getroffen worden, die demnächst durch besondere Anzeigen bekanntgegeben wird. Es ist für Sorge getroffen, daß der Zwischenhandel ausgeschaltet werde. Bestimmungen hierüber, sowie über Festlegung der Preise, Ort des Vorverkaufs und die einzelnen Spieltage werden demnächst veröffentlicht werden.

### Der staatliche Apparat gegen die Unabhängigen.

Wenn früher unter dem alten Regime die Regierung den staatlichen Verwaltungsapparat in den Dienst der konservativen Sache stellte, wurde in sozialdemokratischen Kreisen dagegen lebhaft Sturm gelaufen. Heute geben die Mehrheitssozialisten auf diesem Gebiete weiter. Sie benutzen ihre Machtmittel, um ihre Parteipolitik insbesondere gegen die Unabhängigen auf allgemeine Massen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln zu propagieren. Zum Beweis für diese Behauptung braucht man sich nur das Flugblatt: „An das deutsche Volk“ betrachten, unterzeichnet: „Die Reichsregierung“ näher anzusehen: Und wie es mit der Verbreitung steht, beweist die Tatsache, daß einfach Soldaten zur Verbreitung dienstlich kommandiert worden sind. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns hierzu:

Am 28. Dezember, abends 11 Uhr, wurden am Kurfürstendamm von Soldaten der Charlottenburger Sicherheitswehr Flugblätter der Mehrheitspartei verteilt. Auf meine Frage erklärten mir die betreffenden noch sehr jungen Soldaten, daß sie zu der Verteilung dienstlich kommandiert seien. Ich frage, ist das die neue beständige Demokratie, daß man eine augenblickliche Nachstellung dazu mißbraucht, Leute, die im Solde der revolutionären Gemeinschaft stehen, in den Dienst einer Partei gegen eine andere zu verwenden?

Da können wir Unabhängigen nicht mit. Was wir herausgeben, müssen wir hübsch selber bezahlen und durch unsere Freunde verbreiten lassen. Allerdings wenden wir uns nicht wie die Mehrheitssozialisten an das deutsche Volk. Unser „Volk“ ist die arbeitende Klasse, deren Interessen im Gegensatz stehen zu denen der ausbeutenden Klasse. Zwischen diesen Klassen gibt es keine Brücke, nur Kampf, unveröhnlicher Kampf. Und nur diesem „Volk“ gilt unsere Arbeit.

### Kandidatenliste der Mehrheitssozialisten.

Die Generalversammlung der Abhängigen in Berlin hat für die deutsche Nationalversammlung nachstehende Kandidatenliste aufgestellt: Philipp Saebemann, Richard Fischer, Wilhelm Pfannkuch, Robert Schmidt, Hugo Heimann, Eugen Ernst, Willi Jexler, Adolf Wulfschlag (Metallarbeiter), Adolf Ritter, Moritz Hoppe, Ernst Heilmann, Hugo Kamossa (Beamter), Andreas Wirus (Kontingentschlichter), Gustav Radolitz (Soldat).

Die Vorzugsliste zur Nationalversammlung für Preußen enthält folgende Namen: Paul Pirsch, Gertrud Danne, Hermann Ademann (Ingenieur), Louis Brunner (Eisenbahner), Theodor Fischer, Gustav Heller (Metallarbeiter), Dr. Hugo Heimemann (Rechtsanwalt), Heinrich Lunow Otto Frankl (Metallarbeiter), Hugo Pochisch, Alexander Fröhlich, Albert Kohn (Direktor der Ordestranckoffen), Richard Wenzel, Emil Dittmer (Gemeindefunktionär), Fritz Mattern (Beamter), Gustav Ridelt, Wilhelm Thureau (Eisenbahn-Unterassistent), Fritz Wolat (Metallarbeiter), Wilhelmine Kähler, Karl Ringler, Leonhard Juch.

Liste für die deutsche Nationalversammlung in Weimar: Ernst Franz Krüger, Frau Knysek, Heinrich Schulz, Thurot, Vogel, Haj, Heimann und Ritter. Als Kandidaten für die deutsche Nationalversammlung wurden aufgestellt: Que, Barfels (F. B.), Busch, Fri. Gerisch, Schmidt (Handarbeiter), Jäkel-Gallum, Rudolf Scholz, Gutschmidt, Wenzel, Cohen-Kauf, Gohert, Gertrud Rodahl und Dr. Bruno Worchardt.

Der Arbeiter- und Soldatenrat Berlin-Wilmersdorf wird, nachdem er sich nunmehr in die ihm übertragenen Geschäfte eingearbeitet und sich fest konstituiert hat, seine Sitzungen öffentlich abhalten. Die erste öffentliche Sitzung findet am 2. Januar 1919, abends 7 Uhr, in der Aula der Victoria-Luisen-Schule, Gasteiner Straße, statt. — Aus der Stellung des A. und S. Rates ergibt sich selbstverständlich, daß er sein Augenmerk insbesondere darauf richtet, die Hände, die sich bisher in der städtischen Verwaltung gezeigt haben, aufzudecken und im Einvernehmen mit dem Magistrat zu beseitigen. Der A. und S. Rat ist dankbar für jede Anregung, die in dieser Richtung ihm zuteil wird und bittet nur, ihm diese Anregung möglichst schriftlich unter Angabe von Einzelheiten und Beweismitteln einzureichen. Diese schriftlichen Anregungen müssen aber unter allen Umständen mit genauen Namen und Adresse des Einsendenden versehen sein, da namenlose Anregungen keinesfalls berücksichtigt werden. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der irgend etwas dem A. und S. Rat mitteilt, sicher sein kann, daß sein Name, wenn er es nicht wünscht, auf keinen Fall genannt wird. Aber der A. und S. Rat muß sich selbst die Gewissheit verschaffen können, daß jeder auch mit seiner Persönlichkeit für die Richtigkeit seiner Angaben einsteht. — Zur Beratung der Bevölkerung in allen sie interessierenden Angelegenheiten hat der A. und S. Rat ein Militärkommando und ein Zivilbureau eingerichtet, das während der Dienststunden von 9—11 und von 4—6 Uhr der Bevölkerung zur Verfügung steht. Daneben haben die einzelnen Mitglieder des Ausschusses des A. und S. Rates, die sich mit den betr. Ressorts beschäftigen, besondere Sprechstunden und zwar in Reichsauskunftsachen Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 9—4 Uhr, Wohnungs- und Mietangelegenheiten Montag und Donnerstag von 9—11 Uhr, Angelegenheiten der Demobilisation und Arbeitsbeschaffung Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr.

Reptom-Baumschulenweg. Die Wählerlisten für die am 19. Januar stattfindenden Wahlen zur Nationalversammlung liegen zu jedermanns Einsicht vom 30. Dezember 1918 bis einschließlich 6. Januar 1919, an den Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, am Reusjahrstag und am Sonntag, den 5. Januar 1919, von 9—12 Uhr vormittags, außerdem am 2. 3. und 4. Januar 1919, von 8—8 Uhr nachmittags im Rathaus, Reus Krug-Allee 1—8, Zimmer 2, aus.

Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungfrist bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzeigen oder im Zimmer 2, in den vorstehend aufgeführten Auslegungszeiten mündlich zu Protokoll geben. Außerdem können die Listen auch eingesehen werden für den Ortsteil Reptom im Restaurant Scholze, Gedächtnisstr. 49, für den Ortsteil Baumschulenweg im Zigarrengeschäft von Karl Müller, Baumschulenstraße 14.

Alle Personen vom 20. Lebensjahre an haben das Wahlrecht, daher auch die Pflicht, sich zu überzeugen, ob sie in die Wählerliste stehen.

Wer nicht in die Wählerliste steht, hat kein Wahlrecht.

Strasensperren. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Linienstraße zwischen Rosenbaler Tor und Gormannstraße, sowie die Reine Rosenbaler Straße zwischen Linienstraße und Wulfschlagstraße werden zur Ausführung von Kanalbauarbeiten von sofort ab für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Von einem Militäranwalt überfahren wurde gestern in der Kaiser-Friedrich-Straße Bismarckstraße ein Knabe von 5 Jahren. Er wurde nach der Unfallstation in der Schillerstraße gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Die Eltern der Kinder werden gebeten, ihre Kinder auf die Gefahren auf den Verkehrsstraßen aufmerksam zu machen. Bei dem raschen Wachsen der Kinder und der ungenügenden Reinigung der Straßen können die Autofahrer ihre Wagen nicht sofort zum Halten bringen und das Unglück ist fertig.

Vertrauensleute der Jugend in den Fabriken. Donnerstag, 2. Januar, abends 7 Uhr, Schillerstr. 5, Hof 2 Tr.: Wichtige Besprechung. Außerdem Ausgabe der Flugblätter und Zeitungen. Jeder Betrieb muß einen Vertreter senden.

### Lebensmittellieferanten.

Auf Abschnitt 88 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin entfallen 100 Gramm Graupen, auf Abschnitt 89 derselben Karte 100 Gramm Weiz. Die Abschnitte sind in der Zeit vom 1. bis 5. Januar 1919 in den Kleinhandelsgegeschäften abzugeben.

<p>Allen Parteigenossen u. Freunden <b>ein frohes, neues Jahr.</b> Otto Sebels, Gastwirt, Tegel, Berliner Str. 17.</p>	<p><b>Frohes Neujahr</b> wünscht A. Zimmermann, Blumen- geschäft, Tempelhof, Gutlieb- Dunker-Straße 10.</p>	<p><b>Neujahrsglückwünsche</b> Allen Genossen, Vereinen und Bekannten wünscht <b>ein fröhliches neues Jahr!</b> Geschwister Gunkel, Restaurant, Tegel, Schlieperstraße 80.</p>	<p>Allen Genossen ein gesundes neues Jahr! Gastwirt W. Hoffmann, Lychener Straße 8.</p>	<p>Allen Gästen und Freunden ein frohes neues Jahr wünscht Gustav Passerin, Gastwirt, Tegel, Spandauer Straße 33.</p>
<p>Allen Freunden und Bekannten, sowie Gleichgesinnten <b>ein frohes neues Jahr.</b> Max Klug, Danziger Str. 71.</p>	<p><b>Wittenau.</b> Männer werben Kundschaft sowie den Abonnenten der „Freiheit“ wünscht viel Glück im Jahresjahr 1919! W. Zimmermann, Zigarrenhandlung und Speditions- Triftstraße 70.</p>	<p>Allen Genossen, Stammgästen und Kollegen wünscht ein frohes „Neues Jahr“ <b>Fritz Wolff,</b> Gastwirt. Neukölln, Prinz-Handjery Str. 66/67.</p>	<p><b>Ein fröhliches Neujahr</b> wünscht allen Parteigenossen Richard Dahinter <b>Cabaret Tivoli</b> Frankfurter Allee 267.</p>	<p>Allen Genossen, Freunden und Gönnern wünscht ein <b>fröhliches Neujahr!</b> <b>Paul Vietz,</b> Expedition Raumerstraße 35.</p>
<p><b>Ein gesundes Neues Jahr!</b> wünscht allen Verwandten, Bekanntem und Genossen Max Faber, Gastwirt, Stephanstraße 11.</p>	<p>Die herzlichsten <b>Glückwünsche</b> zur Jahreswende allen meinen Gästen und Parteiliebenden <b>Max Rättsch,</b> Hannoverer Str. 21</p>	<p>Allen Parteigenossen, Vereinen und Freunden <b>ein frohes neues Jahr.</b> August Lehnhard, Gastwirt, Tegel, Berliner Str. 84.</p>	<p><b>Ein frohes und gesundes Neues Jahr</b> wünscht allen seinen Gästen <b>August Krause</b> Berlin-Baumschulenweg, Restaurant „Zum Stieckanal“ Direkt am Gendarmendiehl und Krematorium Kiehlstr.</p>	<p><b>Viel Glück zum Neuen Jahre</b> wünscht seinen Gästen H. Wondt, Schulstraße 71.</p>
<p><b>Ein frohes, gesundes NEUES JAHR</b> wünscht allen seinen Gästen <b>Paul Gauser</b> Restaurant zum kleinen Bruder Berlin-Treptow, 56 Grätzstraße 63.</p>	<p><b>Ein gesundes Neues Jahr!</b> wünscht allen Gästen und Bekanntem <b>Familie Scholze</b> Berlin-Treptow, Grätzstr. 49</p>	<p>Allen Parteigenossen, Vereinen und Freunden <b>ein gesundes NEUES JAHR.</b> Moritz Mix Skalitzer Str. 20c, Or. Vereinszimmer zu vergeben.</p>	<p><b>Viel Glück im Friedensjahr</b> den Genossen der 19. Abteilung wünscht <b>P. Fritsch,</b> Drontheimer Str. 4.</p>	<p>Allen Parteigenossen, Gästen und Freunden <b>Ein frohes Neues Jahr.</b> Ewald Löscher Gastwirt Tegel, Berliner Straße 69.</p>
<p>Allen Parteigenossen u. Freunden <b>ein frohes NEUES JAHR</b> wünscht <b>Niels Christensen</b> Gastwirt Tegel, Schlieperstraße 69.</p>	<p><b>Herzlichste Gratulation zum NEUEM JAHR</b> — wünscht allen Genossen — <b>Wilhelm Weiss</b> Elbstr. 19-20</p>	<p><b>Fröhliches Neujahr!</b> wünscht allen Gästen u. Bekannten <b>Hermann Nittmann</b> Grätzstraße 15.</p>	<p><b>Viel Glück zum Friedensjahre</b> wünscht Schlichtermelster Domke Gottlieb Dunker Str. 10.</p>	<p>Allen Gästen und Freunden ein frohes neues Jahr wünscht Gustav Passerin, Gastwirt, Tegel, Spandauer Straße 33.</p>

